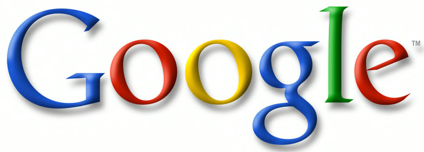






4

Arthurs Gestalt
in der Litteratur Englands
im Mittelalter.

Inaugural-Dissertation

zur

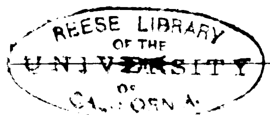
Erlangung der philosophischen Doktorwürde

an der

Universität Leipzig

vorgelegt von

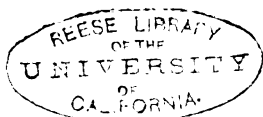
August Bruno Höppner
aus Cunnersdorf bei Hainichen i/S.

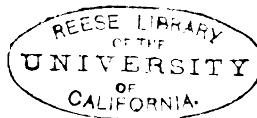


Jena,
Frommannsche Hof-Buchdruckerei
(Hermann Pohle)
1892.

Gewidmet meinem Freunde

Ottomar Weber.





Inhalt.

Verzeichnis der in nachstehender Untersuchung citierten Werke und der dabei angewandten Abkürzungen.

(Die in Klammer gesetzten römischen Ziffern geben das Jahrhundert der Entstehung, die arabischen das Viertel desselben an.)

1) Nennius (IX^{1}) — *Eulogium Britanniæ sive Historia Britonum, auctore Nennio,* in *Monumenta Historica Britannica*, or *Materials* etc. Published by command of her Majesty. Thomas Duffus Hardy, 1848.

2) Wilh. Malm (XII^{2}) — *Wilhelmi Malmesbiriensis monachi Gesta regum Anglorum*, ed. Hardy. Lond. 2 B. 1840.

3) Henr. Hunt (XII^{2}) — *Henrici Huntendunensis Historia Anglorum,* in *Monumenta Historica Britannica.*

4) Gottfried (XII^{2}) — Gottfried's von Monmouth *Historia regum Britanniae,* mit litterarhistorischer Einleitung etc. ed. San-Marte. Halle 1854.

5) Wace (XII^{3}) — *Le roman de Brut* par Wace ed. Le Rouy de Lincy. Rouen 1836/38. 2 B.

6) Laȝ. (XIII^{1}) — *Laȝamon's Brut*, or *Chronicle of Britain, a poetical Semi-Saxon paraphrase of the Brut of Wace,* ed. Sir Frederic Madden. Lond. 1847. 3 B.

7) Rob. of Gl. (XIII^{4}) — *Robert of Gloucester's Chronicle,* ed. Thom. Hearne. Oxford 1724. 2 B.

8) Langtoft (XIV^{1}) — *The Chronicle of Pierre de Langtoft, in French verse, from the earliest period to the death of king Edward I.* ed. Thom. Wright. Lond. 1866/68. 2 B. (*Rerum Britannicarum Medii aevi Scriptores.*)

9) Brunne (XIV²) — *The Story of England* by Robert Manning of Brunne, ed. Frederik Furnivall. Lond. 1887. 2 B.

10) Morte A. (XIV³⁻⁴) — *Morte Arthure, or The Death of of Arthur,* ed. E. Brock. Lond. 1865.

11) Dame v. d. Quelle (XIII?) — Die Dame von der Quelle, übersetzt (wie die folgenden vier Erzählungen) aus: „*The Mabinogion from the Llyfr Coch o Hergest, and other ancient Welsh manuscripts; with an English translation and notes, by Lady Charlotte Guest*“ von San-Marte und veröffentlicht in: „Die Arthursage und die Märchen des roten Buches von Hergest.“ Quedlinburg und Leipzig 1842.

12) Peredur (XIII?) — Peredur, Sohn des Evrawc; ebenda.

13) Geraint (XIII?) — Geraint, Sohn des Erbin; ebenda.

14) Eberjagd (XIII?) — Arthurs Eberjagd, Kilhwch und Olwen oder der Twrch Trwyth, in „Beiträge zur bretonischen und celtisch-germanischen Heldensage“. Quedlinburg und Leipzig 1847.

15) Rhonabwy (XIII?) — Der Traum des Rhonabwy, in: Übersetzung der „Geschichte der wälschen Litteratur von Stephens“. Halle 1864.

16) Gawayne (XIV) — *Sir Gawayne and the green knight,* ed. R. Morris. Lond. (E. E. T. S.) 1864.

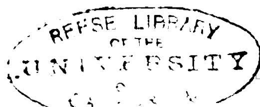
17) Anturs (XIV) — *The anturs of Arther at the Tarnewathelan,* ed. John Robson: *Three early English metrical romances.* Lond. 1852. Camden soc.

18) Avowynge (XIV) — *The avowynge of king Arther, Sir Gawan, Sir Kaye, and Sir Badewyn of Bretan;* ebenda.

19) Golagrus (XV?) — *Golagrus and Gawane*, ed. Fred. Madden: *Syr Gawyne.* A collection of ancient Romance poems of the round table. With an introd., notes and glossary. Lond. 1839.

20) Weddynge (XIV) — *The weddynge of Sir Gawen and Dame Ragnell;* ebenda.

21) Marriage (XIV) — *The marriage of Sir Gawain,* ed.



Child, The English and Scottish popular ballads II. Boston 1884.

22) Mantle (XIV) — *The boy and the mantle;* ebenda.

23) King Cornwall (XIV) — *King Arthur and king Cornwall;* ebenda.

24) Perceval (XV) — *Sir Perceval of Galles* ed. Halliwell in: *The Thornton romances.* Lond. 1844. Camden soc.

25) Launfal (XV) — *Launfalus miles,* ed. Ludwig Erling. Programm der K. bayer. Studienanstalt zu Kempten. 1882/83.

26) Lancelot (XV^{4}) — *Lancelot of the Laik, a Scottish metrical romance,* ed. W. Skeat. Lond. 1865. (E. E. T. S.)

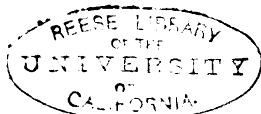
27) Malory (XV^{3}) — *Le Morte Darthur* by Syr Thomas Malory, reprinted from the original edition (1485) of William Caxton, ed. Oskar Sommer. Lond. 1889.

28) Merlin (XV^{3}) — *Merlin or the early history of king Arthur, a prose romance,* ed. Henry Wheatley. Lond. 1865. 3 P. (E. E. T. S.)

Betreffs der Citate und Belegstellen ist zu bemerken: Citiert wird und werden:

1) nach Kapiteln;
2) nach Buch und Paragraphen;
3) nach A. D. (Anno Domini);
4) nach Buch, Kapiteln und Zeilen;
5), 9), 10), 16), 26) nach Versen;
6)—8) nach Band, Seite und Zeile;
11)—15) nach Seiten;
17)—25) nach Strophen;
27) und 28) nach Seiten und Zeilen.

Laȝamon ist nach der älteren Rezension citiert.



Großes Interesse hat man, wie beinahe in allen anderen Ländern Europas, auch in England im Mittelalter der Gestalt Arthurs in Geschichte und Sage entgegengebracht. Die verschiedenartigsten Zeugnisse dafür, von den frühesten Zeiten bis zum Ausgange des Mittelalters, liegen uns in keltisch, lateinisch, englisch und anglonormannisch geschriebenen Quellen vor. Es erscheint mir angezeigt und lohnend genug, auf Grund litterarischer Denkmäler Altenglands dieselbe einmal einer eingehenderen Betrachtung zu unterwerfen; und ich hoffe, durch Zusammenstellung, beziehentlich Vergleichung des vorhandenen Materials, einen kleinen Beitrag zur Artussage zu liefern.

Die ersten Anfänge der Entwickelung der Artussage reichen nach der allgemeinen Ansicht zurück bis ins Ende des sechsten, bis in den Anfang des siebenten Jahrhunderts. Wales wird als der Ausgangspunkt derselben bezeichnet. Gegen 1300 ist sie auf ihrer Höhe angelangt, ist über sämtliche Kulturstaaten durch Übersetzungen, Umarbeitungen oder Originaldichtungen verbreitet und beginnt allmählich abzusterben. Gegen 1500 hat sie ein Ende erreicht.

Diese Zeit von 600—1500 weist zwei scharf getrennte Perioden auf; auf deren Grenzscheide steht Gottfried von Monmouth mit seiner Historia regum Britanniae um 1135. Dargestellt wird Arthur in

Periode I. als keltischer Nationalheld, 600—1135;
„ II. als brittischer König, Welteroberer und Ritter inmitten eines ritterlich-romantischen Hofhaltes, 1135—1500.

Meine Aufgabe wird demnach in Folgendem sein, die Gestalt Arthurs nach den verschiedensten Seiten hin in den Denkmälern zu verfolgen, ihre Heran- und Umbildung hervorzuheben, soweit eine solche im Laufe der Zeiten stattgefunden hat.

Mit Zugrundelegung der angeführten Quellen soll selbstverständlich nicht gesagt sein, daß damit das einschlägige Material erschöpft sei. Alle Werke heranzuziehen, verbot mir teils die unmögliche Beschaffung derselben, teils der beschränkte Raum. Zwecklos aber wäre ein solches Verfahren wohl insofern gewesen, als in den verschiedenen Denkmälern die charakteristischen Merkmale wiederkehren. Ich hoffe, unter jenen die ausgewählt zu haben, welche das für folgende Untersuchung Wesentliche bieten. In der Benutzung der kymrischen Mabinogion muß ich mich auf die Übertragung derselben durch San-Marte beschränken, da ich ein vollständiges Exemplar der Ausgabe von Ch. Guest nicht zur Hand habe.

I. Arthurs Leben.

Zunächst seien in großen Zügen die drei sich uns bietenden verschiedenen Lebensdarstellungen Arthurs gegeben. Abenteuer und Episoden sollen, soweit es nötig und möglich ist, später an den betreffenden Stellen erzählt werden.

Nach den benutzten Denkmälern 1—3 inkl. kämpft Arthur siegreich als Kriegs- und Heerführer in 12 Schlachten gegen die Sachsen. Zum letzten Male besiegt er sie bei Bath, *in monte Badonis*, 516 (oder 520 nach anderer Zeitrechnung). Seinen Tod findet er im Kampfe gegen seinen Neffen Modred oder Mordred bei Camlan oder Cambula 537 (541).

Nach 4—10 inkl. verläuft sein Leben folgendermaßen: Er ist der Sohn des Uther oder Utherpendragon, Königs von England, und der cornubischen Prinzessin Igerne, somit ein Nachkomme des Brutus, des Gründers des englischen Reiches, und stammt in letzter Linie von trojanischen Helden ab; er ist *of Ectores blude, the kynge sone of Troye, and of sir Pryamous* (Morte A. 4343). Nach seines Vaters Tod verwüsten die von demselben mit Mühe und Not in Schach gehaltenen Sachsen unter Colgrin den Norden des Landes in schrecklicher Weise. Die Großen des Reiches krönen in Eile den fünfzehnjährigen Königssohn. Sofort sammelt dieser ein Heer und zieht den Feinden nach York hin entgegen. Colgrin

wird geschlagen, nach York getrieben und dort eingeschlossen. Sein Bruder Baldulphus, ihm zu Hilfe eilend, wird von Arthurs Feldherrn Cador von Cornubien aufs Haupt geschlagen. Da erhält der König die Nachricht, daß der Sachsenfürst Cheldric aus Germanien auf 600 Schiffen ein ungeheures Heer an der Ostküste Englands gelandet habe, um seinen bedrängten Stammesgenossen beizustehen. Arthur giebt die Belagerung von York auf, voraussehend, daß er einer solchen Macht augenblicklich nicht standhalten kann. Er geht nach London und erwartet hier die Hilfe seines Schwestersohnes, des Königs von Armorica. Mit diesem vereint, geht er gegen die Eindringlinge vor, die unterdessen *Kaerliudcoit* (Lincoln) in Lincolnshire belagern. In furchtbar blutiger Schlacht werden sie geschlagen. Sie fliehen in den nördlich gelegenen (caledonischen) Wald. Drei Tage lang eingeschlossen, müssen sie sich aus Mangel an Nahrungsmitteln ergeben. Nach Stellung von Geißeln und Versprechung von Tribut dürfen sie sich nach Germanien einschiffen. Auf hoher See kehren sie jedoch wieder um, landen im Süden und verheeren die von kriegsfähigen Männern entblößten Landstriche am Severnausfluß, gleichzeitig Bath oder Badon belagernd. Unterdessen ist Arthur von dem letztgenannten Schlachtfeld aus nach Norden gezogen, um die abtrünnigen Picten und Scoten wegen ihrer Teilnahme am Kriege gegen ihn zu strafen. Ohne Verzug eilt der König herbei und liefert den Verrätern eine zweitägige mörderische Schlacht. Jetzt beendet er seinen Feldzug gegen die Picten und Scoten, denen der König von Irland erfolglos zu Hilfe gezogen ist. Der Winter thut weiteren kriegerischen Unternehmungen zunächst Einhalt. Arthur bleibt diese Jahreszeit über in York. Hier heiratet er Ginevra. Im folgenden Frühjahr zieht unser Held nach Irland, unterwirft dessen König und macht sich alsdann noch mehrere

Herrscher von benachbarten Inseln, einschließlich den Islands, tributpflichtig. Etliche (12)[1]) Jahre herrscht Friede. Norwegen fühlt nach Verlauf derselben zuerst Arthurs Macht; seinen Lehnsmann Lot setzt er nämlich mit Waffengewalt auf den Thron dieses Landes. Dänemark beugt sich hierauf ebenfalls dem Eroberer. Dessen nächstes Ziel ist Gallien, wo der Tribun Flollo als römischer Statthalter regiert. In offener Feldschlacht geschlagen, muß sich dieser nach Paris flüchten. Vier Wochen vermag er eine Belagerung auszuhalten. Die Lebensmittel gehen aus, die Einwohner drängen zur Übergabe der Stadt. Flollo bietet Arthur einen Zweikampf an. Der Sieger soll des Besiegten Herr sein. Nach schwerem Kampfe erliegt der Statthalter seines Gegners Kraft. Die Britten ziehen in Paris ein als Herren. In den folgenden neun Jahren unterwerfen sie ganz Gallien und Teile von Germanien und Spanien. Nach Abhaltung eines großen Hoftages in Paris wird der Rückzug nach der Heimat angetreten. Hier werden die errungenen Siege durch ein großes Krönungsfest gefeiert. Wider Erwarten erscheint bei dieser Gelegenheit eine Gesandtschaft des römischen Kaisers Lucius Tiberius mit der Forderung, Arthur solle dem Senat den alten Tribut wieder zahlen, den Cäsar den Britten auferlegt habe, solle die in Gallien eroberten Provinzen herausgeben und sich selbst in Rom rechtfertigen. Die Antwort des Königs ist die Ansage eines Kriegszuges nach Italien. Er sammelt sein Heer, übergiebt die Verwaltung des Reiches und die Hut über seine Gemahlin seinem Neffen Mordred und bricht auf. Die Römer stehen unter Lucius Tiberius bereits auf gallischem Boden. Nach einigen kleineren Scharmützeln und Kämpfen kommt es zur Hauptschlacht bei

---

1) Nach Wace 9978: 32 Jahre.

Lengres im Thale Suesia, welche mit einer völligen Niederlage des Tiberius endet. Eben will Arthur nach Rom selbst sich aufmachen, als er die Nachricht erhält, sein Neffe habe in ehebrecherischer Liebe sich der Ginevra und damit des Thrones bemächtigt. Der Sieger kehrt um, den Treulosen zu strafen. Es kommt zu drei blutigen Schlachten zwischen Arthurs Scharen und den Anhängern Mordreds, der Germanen, Picten, Scoten und Irländer gegen Zusicherung von Land sich zu Bundesgenossen gemacht hat. Der letztere flieht von Ort zu Ort vor seinem rachedurstigen Onkel. Am Fluß Cambula reiben sich beide Heere gegenseitig auf. Mordred fällt, verwundet aber Arthur tödlich. Feen holen den König nach der Insel Avallon, seine Wunden zu heilen. Von dort wird er einst zurückkommen und seine Herrschaft in neuem Glanze aufrichten.

Die beiden Prosaromane, 27 und 28 der benutzten Denkmäler, bieten uns einen vielfach abweichenden, romanhaften Lebenslauf.

Arthur, Sohn Uthers und der Igerne (*Igrayne*), wird gleich nach seiner Geburt einem Ritter (*Ector, Antor*) zur Erziehung übergeben durch Merlin, den Zauberer und Propheten, welcher fortan allein um Herkunft und Aufenthalt des Kindes weiß. Dessen Pflegevater läßt es taufen und Arthur nennen. Auch der Knabe selbst wächst in voller Unkenntnis über seine Abstammung heran. Uther stirbt. Gleich erheben die Großen des Reiches stolz ihr Haupt und schalten und walten nach Willkür, die Schwachen vergewaltigend. Auf Betreiben Merlins ruft der Erzbischof von Canterbury Fürsten und Volk nach London zum Weihnachtsfest zusammen. Durch ein Wunder wird Arthur König. Denn er allein vermag von allen anwesenden Rittern das Schwert aus dem viereckigen, ambosartigen Stein zu ziehen,

welcher im Münster erscheint und in goldenen Lettern die Mitteilung zeigt, daß nur der rechtmäßiger König von England sei, der dies vollbringe. Trotz des Sträubens der Barone wird der fünfzehnjährige Jüngling gekrönt, nachdem er vorher vom Erzbischof zum Ritter geschlagen worden ist. Zunächst hat Arthur mit seinen aufständischen Königen und Vasallen zu kämpfen, welche ihn nicht anerkennen als Oberhaupt des Reiches. Namentlich sind es sieben solche aus dem nördlichen Teile desselben und von den Inseln, welche er zu bekämpfen hat und auch glücklich besiegt. Um fernerem Widerstand wirksam begegnen zu können, ruft er seine Vasallen Ban aus Benvyk und Bors aus Gannes in Frankreich zu Hilfe. Mit ihrem Beistand werden die unterdessen auf elf angewachsenen Rebellen von neuem niedergeworfen. Jetzt zieht er dem Leodegan oder Leodegrance von Camyliard zu Hilfe, der von seinem Nachbar Ryence oder Ryons von Wales bedrängt wird, einem Riesen. Er wird besiegt. Arthur lernt hier am Hofe des Königs Leodegan Ginevra, des letzteren Tochter, kennen; sie wird seine Gemahlin. Ban und Bors ziehen in ihr Land zurück, welches ihr Erbfeind Claudas bedrängt. Ihr Lehnsherr selbst hat viele Abenteuer und mannigfache Kämpfe zu bestehen gegen die Sachsen. Gegen die Römer muß er ebenfalls Krieg führen, die schimpflichen Tribut fordern. Mit einem Heere bricht er auf nach Frankreich, dringt sogar bis nach Italien, wo er die Kaiserkrone sich aufs Haupt setzt. Er zieht zurück. Kämpfe gegen die Feinde von Ban und Bors finden statt. Einst hinterbringt Mordred dem König (nach Malory), daß Lanzelot mit der Königin in ehebrecherischem Verhältnis lebe. Arthur befiehlt seinem Neffen, den Angeklagten womöglich mit einigen Genossen bei seinem Vergehen festzunehmen und so seine Schuld zu beweisen. Das gelingt nicht; Lanzelot überwältigt

seine Gegner. Der König aber, von der Schuld seiner Gemahlin und ihres Liebhabers nun überzeugt, verurteilt beide; Ginevra soll den Feuertod erleiden. Ihr Liebhaber rettet sie, indem er sie auf sein festes Schloß entführt, alle ihm hindernd in den Weg Tretenden erschlagend. Auch zwei Brüder Gawains, des besten der Ritter und Freunde Arthurs, tötet er. Gawain muß seine Brüder rächen. Der König belagert den Verräter, ohne Erfolg freilich. Auf Betreiben des Papstes endlich kehrt die Königin an den Hof zurück. Eine Aussöhnung Lanzelots und des Fürsten und Gawains findet nicht statt. Der erstere geht nach Frankreich und macht sich zum Herrn einiger Besitzungen des Königs. Dieser übergiebt die Verwaltung seines Reiches dem Mordred und führt ein Heer gegen den Abtrünnigen. Fern von der Heimat erhält er aber bald die Kunde, Mordred habe die Herrschaft an sich gerissen und sein Weib verführt. Sofort giebt er den Kampf auf und kehrt zurück, den Treulosen zu züchtigen. Arthur erhält die tödlichen Wunden in der Schlacht. Auf Avallon sucht er Heilung derselben.

II. Arthurs Gestalt.

A. Arthurs äufsere Erscheinung.

Nach dem kurzen Überblick über die verschiedenen Darstellungen seines Lebenslaufes sei zunächst zusammengestellt, was sich über die äußere Erscheinung unseres Helden findet.

Die Denkmäler der ersten Periode lassen uns in dieser Beziehung, infolge ihrer Knappheit, vollständig im Stich. Daß wir uns den siegreichen Führer der Britten gegen die Sachsen als eine imponierende Gestalt zu denken haben, ist wohl selbstverständlich. Mehr bietet die zweite Periode. Zahlreiche beiläufige Attribute, allgemeine Wendungen und Vergleiche mit Personen seiner Umgebung heben ihn gebührend hervor. Was seinen Wuchs anbetrifft, so wird er vielfach als groß, *grans* bezeichnet. Merlin 97, 7 ist er genannt *a moche man of XV yere of age trewly norished.* Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß er eine außergewöhnliche Größe besitze. Diese kommt vielmehr den Riesen, Heiden, Sarazenen zu. Durch deren Gegenüberstellung gewinnt Arthur entschieden an körperlicher Wohlgestaltung. Jene sind von unförmlicher Masse, am ganzen Körper mit Haaren bedeckt, überhaupt von möglichster Häßlichkeit und Wildheit des Aussehens. Zwölf bis sechszehn Fuß beträgt ihre Länge. Ihre Bewaffnung besteht in schweren Keulen

und Streithämmern. Ryence[1]), der Riese, ist *grete and hevy by the thirde part more* als Arthur (Merlin 339, 14). Wie ein Kind erscheint der letztere dem ersteren gegenüber. Aber verfügt der König über keine hervorragende Länge des Körpers, so im Gegensatz zu jenen mißgestalteten Ungetümen über eine gewisse Schönheit und Geschmeidigkeit. Rühmliche Bezeichnungen seiner Person, wie *faire, auenant, wlonkest, semeliche,* kehren immer und immer wieder. Besonders ist er *of face so fere* (Gawayne 103). Seine Gesichtszüge werden mit Vorliebe geschildert als *fair*, *bright*, *eban*, *debonere.* In seinen Mannesjahren ist ein würdiger Schmuck namentlich sein Bart, nach welchem Ryons sehnlichst verlangt, um ihn zu seinem Mantel verwenden zu können (Brunne 12458).

With his beueren berd (*apon the birne bryȝte*)
He was the semelist soveran on sittand in his sete
(Anturs XXVIII).

An anderer Stelle wieder wird die Schönheit und Ausdrucksfähigkeit seiner Augen hervorgehoben:

He glysset up with his ene, that gray were and grete
(Anturs XXVIII).

Graue Augen aber gelten nach der vom Herausgeber beigefügten Anmerkung als Zeichen männlicher Schönheit.

Daß Arthur bei Gelegenheit durch das Feuer seiner Augen Furcht und Entsetzen einflößen kann, lesen wir Morte A. 116 ff. Die Boten des römischen Kaisers haben ihn durch ihre Forderungen zornig gemacht:

The kynge blyschit one the beryne with his brode eghme,
That fulle brymly for breth brynte as the gledys;
Keste colours as kynge with crouelle lates.

---

1) Auch geschrieben Ryons, Ryton, Rion, Riun u. s. w.

Eine genauere Beschreibung seiner Gestalt an sich, seiner Statur, findet sich nirgends, soweit ich das einschlägige Material habe überblicken können [1]). Immerhin aber sehen wir, daß die Sage bestrebt gewesen ist, den Helden mit einer Körperform von idealer Vollendung auszustatten. Sie regt durch flüchtige Andeutungen gewissermaßen unsere Phantasie an, uns ihn in aller Vollkommenheit vorzustellen.

Vor allen Dingen legt sie ihm eine große Kraft bei. Darauf hin weist gleichsam schon die Bedeutung seines Namens: *Arthur* [2]), *latine translatum, sonat ursum horribilem, vel malleum ferreum* (Nennius Kap. 53). In der ersten Periode der Sage schon ist er mit fast übermenschlicher Stärke und Ausdauer ausgerüstet. Seine Thaten macht niemand nach. Bei Bath *corruerunt uno die DCCCXL viri de uno impetu Arturi, et nemo eos prostravit nisi ipse solus* (Nennius Kap. 54). Wie ein Wirbelwind die Spreu, so fegt er die Feinde vom Boden weg. Dieser Zug der Kraft bleibt ihm auch fernerhin. Oft wird er rühmend hervorgehoben als der *wight*, *styffe*, *fierce*, *stronge*, *fors*. Kein Hieb seines Schwertes ist wirkungslos:

A cascuns colp un en [3]) *ocit* (Wace 13298).

Nach Brunne 10125 erschlägt er bei Bath vierhundert

---

1) Halliwell, The Thornton romances, S. 257, Anmerkung z. *Sir Percevall of Galles: Dr. Formann, in a curious paper on giants, gives the following minute account of king Arthur: „King Arthur was fifteen foote longe in the prime of his yers. His berd was somwhat flaxen, but gray in his age, and longe and very brod; his hair gray and longe, a brod full face, somwhat ruddy, a green juell in his right eare; a thick body, well made, and a full breste; a ringe on the lyttel finger on his right hand set with rubies“ etc.*

2) Die Schreibung seines Namens ist in den verschiedenen Denkmälern verschieden: *Arthur*, *Arthurus*, *Artur*, *Artus*, *Arthoure*, *Arthurgh*, *Arthrus*, *Arther*, *Arður* etc.

3) d. h. von den Feinden.

Feinde mehr als alle die Seinen zusammen. Nichts hält seine kräftigen Streiche auf:

Hed and nekke and breste he clef (Brunne 10908).

Wie er die Riesen an Größe nicht erreicht, so kann er sich mit ihnen begreiflicherweise auch in Bezug auf rohe, plumpe Gewalt nicht messen, was wir später noch sehen werden. Sonst aber überragt ihn in dieser Hinsicht niemand. Zahlreich sind die Stellen, namentlich in den Prosaromanen, welche besagen, daß er Helm, Kopf und Harnisch seines Feindes spaltet mit solcher Wucht, daß die Klinge dem Roß des Gegners noch in den Leib dringt (Maroly 55, 9). Besonders ist des Königs unbesiegliche Kraft hervorgehoben Merlin 118, 30: Arthur streckt im Kampfe gegen die sieben nordischen Rebellen eine Unzahl von Feinden nieder. Furchtsam weicht man ihm aus. Hoffnungslosigkeit erfaßt die aufständischen Fürsten. Sie wollen ein letztes Mittel versuchen, den Helden unschädlich zu machen: „*Now let vs alle sette on hym ottones, and bere hym down to the erthe, for elles may we nothynge conquere*"; ihr Anschlag glückt nicht; obwohl sie augenblicklich ihn zu Fall bringen, haben sie bald von neuem unter seiner Kraftbethätigung zu leiden.

Zur Hervorhebung der schönen, kraftvollen Gestalt Arthurs dient den Geschichtsschreibern und Dichtern seine prächtige, teure königliche Kleidung bei vielen Gelegenheiten. Sammet und Seide, Purpur, feinstes Linnen, Pelzwerk der herrlichsten Sorte schmücken den Herrscher. Gold, Silber und Edelsteine erstrahlen in allen Farben an ihm (Morte A. 216; Anturs XXVIII). Spezielle Schilderung vermissen wir auch hier. Nur so viel geht klar hervor, daß der König meist ein einfacheres Gewand trägt (Gottfried IX, XIII, 22), *of lasse peys* (Brunne 11283). Bei Festlichkeiten vertauscht er dieses mit seinem Staatskleid, dessen Hauptstück der

Mantel ist, *mantille, with palle puret in poon* (Anturs XXVIII), außer den königlichen Insignien, *dyademe, crowne.* Ausführlich dagegen sind die Quellen in der Beschreibung der Rüstung des ritterlichen Helden.

Die erste Periode bringt, wie leicht erklärlich, nichts. Die Grundlage der Waffenschilderung giebt Monmouth, IX, VI, 15: *ipse vero Arturus lorica tanto rege digna indutus, auream galeam simulacro draconis insculptam capiti adaptat. Humeris quoque suis clypeum vocabulo Priwen: in quo imago sanctae Mariae dei genitricis impicta, ipsam in memoriam ipsius saepissime revocabat. Accinctus etiam Caliburno gladio optimo, et in insula Avallonis fabricato: lancea dexteram suam decorat, quae nomine Ron vocabatur: haec erat ardua lataque lancea, cladibus apta.* Wie stattlich, ritterlich kraftvoll steht Arthur jetzt vor unserem geistigen Auge! Wir sehen ihn sein Schlachtroß *mirae velocitatis* (IX, XI, 56) besteigen, demselben die Sporen (IX, XI, 59) geben und in die Reihe der Feinde einsprengen.

An der Vorführung, Ausschmückung dieses Bildes haben alle Kräfte der Sage fernerhin gearbeitet. Die *lorica* bei Gottfried entspricht bei Wace (9512) einem *hauberc et bon et bel*, bei Laȝamon II, 463, 13 einem

— — burne:
ibroide of stele.
þe makede on aluisc smið:
mid aðelen his crafte.
he wes ihatē Wygar:
þe witeȝe wurhte.

Nach diesem letzteren und anderen Zeugnissen ist er vom Scheitel bis zur Sohle in Eisen oder glänzenden Stahl gekleidet, mit aller ritterlichen Zuthat versehen.

Nach Morte A. 902 legt er an vor dem Kampf

— — a actone with orfraeez fulle rychc,
Abouen one that a jeryne of Acres owte ouer,
Abouen that a jesseraunt of jentylle maylez,
A jupone of Jerodyne jaggede in schredez.

Fuß-, Bein-, Schenkel-, Leib-, Unter- und Oberarmstücke schützen vor feindlichen Waffen (Wace 9510 ff.).

Wyþ sabatons, and spores and iaumbers of stel,
Doublet and quysseux, wiþ poleyns ful riche,
Voydes, breche of maille, wyþ paunz non liche
Hauberk wiþ plates y-burnuscht ful wel,
Vaumbras and rerbras, wyþ coters of stel,

ist er nach Brunne 10026 ff. gerüstet. Handschuhe, *gloves gaylyche gilte* bewahren die Hände vor Verwundung (Morte A. 912).

Mit vieler Ausführlichkeit wird uns der Helm mit Zubehör geschildert:

He brayedez one a bacenett burneschte of syluer,
The beste that was in Basille, wyth bordurs ryche;
The creste and the coronalle, enclosed so faire
Wyth clasppis of clere golde, couched wyth stones;
The vesare, the aventaile, enarmede so faire,
Voyde with-owtlyne vice, with wyndowes of syluer
(Morte A. 906).

Ähnlich führen andere uns denselben vor Augen. Wace 9518. Brunne 10041 ff. unterscheidet zwischen *helm*, *basyn* und *coyfe*. Bei allen aber ist der Helm aus glänzendem Silber oder leuchtendem Gold, mit dem Bilde eines Drachen *(of selcouþ sight* Brunne 10044) geziert, mit funkelnden Edelsteinen geschmückt. Nach Laȝamon II, 464, 2 ist er ein altes Erbstück von seinem Vater:

Hœlm he set on hafde:
hæh of stele.
þer ō wes moni ȝim-ston:
al mid golde bigon.
he wes Vderes:
þas aðelen kinges.
he wes ihaten Goswhit:
ælchen oðere vnlic.

Die Schutzrüstung wird vervollständigt durch den Schild. *Wynebgwrthucher* heißt er in den wälschen Mabinogion (Eberjagd 32), *Priwen, Prydwenne* [1]) u. s. w. in den anderen Quellen. Nach Laȝ. II, 576,17 ist er aus Elfenbein, *of olifantes bane*, mit Gold und Edelsteinen reich verziert. Sein besonderer Schmuck aber ist das Bild der Jungfrau Maria:

De l'escu fu, par grant maistrie,
De ma dame sainte Marie
Portraite et faite li semblance.

(Wace 9528 ff.)

Wenn der König in den Kampf zieht, hängt sein Schild an einem Riemen um seine Schulter (Gottfried IX, IV, 125; Brunne 10046). Daß er ihn im Gewühl des Massenkampfes, wie Mann gegen Mann, trefflich zu handhaben weiß, werden wir vielfach noch sehen.

Wichtiger als die Stücke der Rüstung zum Schutz sind die Angriffswaffen. Ihnen wird eine ganz hervorragende Bedeutung beigelegt. Zunächst kommt in Betracht die Lanze, Ron im allgemeinen genannt, *Rhongomyant* in den Mabinogion. Lang, mit breiter und scharfer Spitze, ist sie eine gefürchtete Waffe (Wace 9526).

þer was no scheld þat he ne þorow schet,

sagt Brunne 10054 von ihr. Nach Laȝ. II, 576, 18 ist sie

---

1) *Prydwen* ist nach den Mabinogion das Schiff ~~Arthurs~~: Eberjagd 32.

ein *scaft stronge,* mit einer Spitze, *swiđe hende*, in *Kærmeđin* von einem Schmied der Elfen, Griffin, gefertigt. Wie den Helm, hat Uther auch Ron besessen, *it ahte Uđer*, und auf seinen Sohn vererbt.

Dieses Stück überragt an Wichtigkeit das Schwert. Mit größter Sorgfalt führen uns die Dichter letzteres vor. *Caledvwlch* heißt es im Kymrischen, sonst *Caliburnus, Calabrun*, *Callibourc*, *Caliborne*, *Excalibur* u. s. w. Dasselbe ist so recht eigentlich das Zeichen von Arthurs Kraft und Stärke, Energie und Ausdauer. Wie das Schwert keinen Widerstand findet an Stahlhelmen und Eisenharnischen, so ist dem König keine Schwierigkeit zu groß, als daß er sie nicht endlich überwinden könnte. Die zahlreichen stehenden Attribute weisen schon auf die Gefährlichkeit der Waffe hin. *Gode brond*, *colebrande*, *stelene brande*, *browne stele, burlyche brande*, *brode swærd* kennzeichnen es genugsam. Nicht umsonst haben es die Elfen geschmiedet in *Aualun miđ wizelefulle craften* (Laȝ. II, 463, 23).

Anschaulich beschreibt es Brunne 10033 ff., indem er sagt, daß Arthur sich

— — girt wyþ Caliborne, þat gode brond;
A bettere cam neuere in no kynges hond;
Ten fote longe was þen þe blade,
In Ramesey and oþer stedes þe merke ysymade;
Ffro the hilte unto þe pomel
Was twenti unche large, meten ful wel;
Þe brede of the blade was seuen inche and more;
Wond was hit y þat world smite ful sore.

Groß und wuchtig also ist *Caliborne*, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn Arthur es mit beiden Händen faßt und gegen seine Feinde schwingt:

— *and hilde his swerde in bothe hondes that was of grete bounte, and slough so many that noon myght agein hym endure* (Merlin 406, 32).

Wer jemals einen Streich mit ihm erhielt, ist nicht vom Tode zu retten: — *and whom that he raught a full stroke was harde smyten that noon armure was his warante fro deth* (Merlin 408, 16).

Nach den Mabinogion, Rhonabwy 572, ist auf ihm das Bild zweier Schlangen zu erblicken; und wenn das Schwert aus der Scheide gezogen ist, scheinen zwei Feuerflammen aus dem Rachen der Schlangen zu strömen. So wunderbar ist dasselbe, daß es für jedermann schwer ist, es anzublicken. Auf die Ritter des Königs aber übt es eine beruhigende Wirkung aus; wo *Caledvwlch* ist, ist keine Gefahr. — Auch nach Malory 46, 35 durchschneidet es leuchtend die Luft, die Feinde durch seinen Glanz blendend: *but it was so bryght in his enemyes eyen that it gaf light lyke XXX torchys.*

Dieselbe Eigenschaft wird ihm beigelegt Merlin 118, 19; nach dieser Stelle ist es das Schwert, *that he toke oute of the ston.* Gleichzeitig ist bemerkt, daß sein Name, *Escalibourc,* darauf geschrieben sei.

Malory 72, 38 hat in Bezug auf die Herkunft desselben eine andere Lesart. Arthur hat es von der Feenkönigin Morgan, seiner Schwester, erhalten. Am See der Feen stehend, sieht er aus dem Wasser eine weiße Hand hervortauchen, welche ein Schwert schwingt. Merlin, sein Begleiter und Berater, sagt, das letztere sei für ihn bestimmt. In einem bereit liegenden Nachen fährt der König darauf zu und nimmt es in Empfang aus der Hand seiner Schwester. Es steckt in einer Scheide, *heuy of gold and precious stones* (Malory 137, 37); diese besitzt eine ganz eigentümliche Kraft:

solange Arthur dieselbe in seinem Besitz hat, wird er trotz der größten Verwundungen kein Blut verlieren und immer kräftig und frisch für den Kampf bleiben. Seine Schwester Morgan nun, welche aus Liebesintriguen den Bruder haßt, läßt nach der echten Scheide eine andere anfertigen und übergiebt die erstere ihrem Geliebten Accolon, welcher die Wunderkraft nun seinerseits genießt (Malory 89, 6). Auf ebenso wunderbare Weise, wie Arthur das Schwert erhalten hat, liefert er es seiner Schwester wieder aus. In der Schlacht bei Camlan tödlich verwundet, aller seiner Tapfern beraubt bis auf Beduer, trägt er diesem auf, dasselbe in die See zu schleudern. Die Hand erscheint wieder über Wasser, erfaßt die Waffe, schwingt sie dreimal im Kreise und verschwindet in den Wogen.

B. Arthur als Herrscher.

In der ersten Periode der Sage ist Arthur nicht als König, Herrscher erwähnt, sondern nur als *miles, dux bellorum,* welcher „*cum regibus*" gegen die Sachsen kämpft (Nennius Kap. 53), oder als *dux militum et regum Britanniae* (Henr. Hunt. A. D. 527)[1]. Die Nachrichten über ihn sind hier mangelhaft[2]. Von Gottfried an tritt er uns nur als

1) Auch die wälschen Bardengedichte und Triaden sollen trotz häufiger Nennung seines Namens ihn nur als Feldherrn, Leiter der Schlachtarbeit erwähnen: San Marte, Arthursage, Seite 9.

2) Zweifelhaft soll es ja überhaupt sein, ob wir in ihm einen geschichtlichen König besitzen, — Holtzmann, Pfeiffer's Germania XII, S. 257 ff.: Dennoch hat er nie gelebt, dieser angebliche König von England ist ein Erzeugnis der Poesie, der Lüge, der Fälschung, — wiewohl viele Geschichtsschreiber ihn als solchen aufführen; siehe Lappenberg, Geschichte Englands I, 103.

König entgegen, der sein Zepter schwingt über England, Island, Norwegen, Dänemark, Frankreich, Teile von Spanien und Deutschland, selbst über Italien. Könige, Herzöge, Grafen, Barone sind ihm unterthan. Alle haben ihr Land von ihm zu Lehen. Seinen Herrschersitz hat er in den verschiedenen Zeiten und Denkmälern in verschiedenen Orten. Zum Teil hält er Hof zu *Caerleon*, dem *urbs legionum* in Glamorgantia (Gottfried IX, XII, 7) (*Carlyoun*, *Caerlyone*, *Karlyoun*, *Garlyon*); oder zu *Cardiff* (*Cardyff*, *Cardyf*, *Cardyfe*); ferner zu *Carlisle* (*Carlille, Carlile, Carlele, Carlyel*, *Carluel, Carduel, Cardoell*, *Carduill*); oder zu *Camalot* (*Cameloth*, *Winchester*); endlich zu *London*, *Logres,* wie es genannt ist (Merlin 120, 29). Überall besitzt er natürlich prächtige Schlösser und Burgen in herrlicher Lage (Gottfried IX, XII, 13).

Neben ihm auf dem Throne strahlt in ihrer Schönheit die Königin Ginevra [1]). Sie ist nach Gottfried (IX, IX, 11) *ex nobili genere Romanorum edita, in thalamo Cadoris ducis educata* und überragt alle Frauen der Insel Brittannien an Schönheit. Arthur macht sie zu seiner Gemahlin nach der Niederwerfung der Picten und Scoten während seines Winteraufenthaltes in York. Nach den Prosaromanen ist sie die Tochter des Leodogan von *Carmelide* oder Leodegrance von *Camylyard.* Der König lernt sie an des letzteren Hof kennen und feiert mit ihr Hochzeit in London.

Zur Bedienung des Königpaares ist eine zahlreiche Dienerschaft vorhanden. An der Spitze derselben steht der *stywarde*, der Seneschal, Truchsess oder *dapifer,* Küchenmeister. Dieser hat die Oberaufsicht über alles zu führen

1) Schreibung des Namens verschieden: *Gwenhwyvar*, *Guanhumara*, *Gainovere*, *Gonevere*, *Gueneuer*, *Genièvre*, *Gaynor*, *Gwanore*, *Gonore* u. s. w.

und besonders das Küchendepartement zu verwalten. *Kai* [1]) (*Kajus, Cayous, Kaye*) hat dieses Amt inne. Ihm zur Seite steht der Schenke, *pincerna*, *boteler*, *cheeffe buttlere*; *Beduer* heißt er; dieser hat die Aufsicht über den Weinkeller und bei Tafel Herrn und Gäste zu bedienen. Nach manchen Stellen haben beide ihre Ämter vertauscht (Morte A. 156; 208). Unter der Oberleitung derselben stehen die Unterbeamten und Pagen. Je 1000 Mann befehligen sie (Gottfried IX, XIII, 28).

Nach den kymrischen Quellen ist der erste Beamte der Oberhausmeister, dem neun Hausmeister, darunter ein Kämmerer, Marschall, Hauptpförtner u. s. w. unterstehen. (San Marte, Arthursage, S. 249.)

Zu ganz besonderem Ruhme gereicht dem Hofe die Tafelrunde, *round table, rowunde table, Roonde table.* Wace 9994 erwähnt sie zuerst. Tafelrunde ist zunächst eine Bezeichnung für den Tisch oder die Tafel, an welchem sich bestimmte Ritter niederlassen. Arthur richtet sie aus Etiketterücksichten ein:

At þer bord in tyme of mete,
Alle þis noble knyghte schold ete;
Non sat wyþynne, non sat wyþoute,
Bot alle euene rounde aboute;
Non sat first, ne non sat last;
But per by per, in euen cast;
Non sat heye, non sat lowe,
But alle euenlyk men myghte þem knowe.

(Brunne 10527 ff.)

Nach Laȝ. II, 538, 17 ff. läßt der König die Tafel von einem Zimmermann anfertigen, weil sich seine Ritter, infolge von Rangstreitigkeiten bei Tische, mit Waffen bekämpft haben.

1) Ueber *Kai* siehe Herrig, Archiv f. n. Sprachen XXIX, 165 ff.

Die Bezeichnung Tafelrunde geht mit der Zeit auf die am Hofe sich aufhaltende Gesamtheit von Rittern selbst über. Nach der Darstellung der Reimchroniken und Verserzählungen ist die Ritterschaft eine weltliche.

Nach den Prosaromanen wird die Gründung der Tafelrunde dem Uther Pendragon, Arthurs Vater, zugeschrieben. Dieser schenkt sie dem Leodegan, welcher sie seinerseits mit fünfzig Helden als Mitgift der Ginevra dem Arthur übergiebt (Malory 101, 6; Merlin 59, 32 ff.) Hier wird sie in Beziehung gebracht zur Abendmahlstafel des Herrn; Uther gründet sie nach dem Beispiele des Joseph von Arimathia, welcher in der Wüste zu seiner und der Seinen Speisung eine Tafel nach Art der Abendmahlstafel einrichtet.

Die Zahl der Tafelritter ist nur in den Prosaromanen bestimmt. Sie beträgt 150 Mann (Malory 213, 20). Sind solche im Kampfe gefallen, so werden neue von Arthur aufgenommen (Malory 123, 20). Nur würdige Ritter werden der Ehre teilhaftig, der Körperschaft anzugehören. Wer so glücklich ist, kann sich dessen auch mit Stolz rühmen und sagen: *I am of Arthurs courte,* wenn jemand nach Namen und Herkunft fragt. Die hervorragendsten Helden sind Gawain [1]), Iwain [2]), Brüder; ferner Lanzelot [3]), Tristan [4]), Parzifal [5]), Erek [6]), Kai [7]), Beduer [8]), Kador [9]). Sie leben immer am Hofe, wenn sie nicht etwa auf Abenteuer ausge-

1) *Gwalchmai* (kymrisch), *Gaweyn*, *Gawayn*, *Gawaine*, *Gaweine*, *Gauweyn*, *Gawene*, *Wawayn*, *Walvanus*.

2) *Ewayn*, *Owain*, *Owayn*, *Owyne*, *Owen*.

3) *Lancelot*, *Launcelot*, *Launcelet du lake* (*laik*).

4) *Tristram*, *Tristrem*, *Trystan*.

5) *Parcival*, *Perceval*, *Persewall*, *Percyvelle*, *Peridur* (kymrisch).

6) *Geraint* (kymrisch).

7) *Kajus*, *Cayous*, *Kaye*, *Keu*, *Keus*.

8) *Bawdewyn of Bretan*, *Roduer*.

9) *Cador*.

zogen sind. Reges Leben und Treiben herrscht. Vermehrt wird dieses noch, sobald Arthur die Einladungen zu seinen großen Hoftagen hat ergehen lassen. Zu *Cristmasse*, *Ester* und *Pentecoste* (*Whytsontyde*) pflegen dieselben abgehalten zu werden (Morte A. 64; Gawayne 37; Malory 215, 37). Liegen besondere Ereignisse vor, Siegesfeste, Hochzeiten, so werden auch sonst die Vasallen und Großen des Reiches zusammengerufen mit Frauen und großem Troß; es erscheinen römische Abgesandte, Erzbischöfe, Bischöfe, an dreißig Könige, zahlreiche Grafen und Barone. Der Glanz des Fürstenhauses zieht Geladene und Ungeladene an (Brunne 11080 ff.). Alle kommen, um zu schauen und zu verehren den *ouerlynge ouer alle other kynges*, sich zu überzeugen von seiner Würde und Macht.

Arthurs Hoheit und Stellung über seiner Umgebung kommt, namentlich an solchen Festtagen, in einer Reihe von Äußerlichkeiten zum Ausdruck. In feierlichem Zuge wird der König von seinen Vasallen zur Messe in das Münster geleitet (Gottfried IX, XIII, 5). Während derselben thront er in einem *riche chayer* (Brunne 11211). Bei Tafel sitzt er mitten unter den Rittern und Gästen (Wace 10901) an einem besondern Tische, dem *des*, *dais* oder *high deyse* (Merlin 504, 4), welcher sich natürlich eines vorzüglichen Schmuckes erfreut (Morte A. 206) und von den besten Dienern, Kai, Beduer, ja von Gawain (Merlin 504, 5) bedient wird und den geschicktesten der Pagen (Morte A. 172; 209). Nach Aufhebung der Tafel, die Arthur anzuordnen pflegt, begeben sich die Ritter zu Spiel, Tanz, Buhurt und Turnier (Gottfried IX, XIV). Arthur nimmt selten daran teil. Er bleibt gewöhnlich länger bei Tisch zurück mit einigen seiner angesehensten Vasallen oder Ritter oder zieht sich mit ihnen zurück zur Beratschlagung wichtiger

Angelegenheiten (Merlin 504, 19; Laȝ. II, 617, 8). Wohnt er den Zerstreuungen bei, so verteilt er die Preise (Gottfried IX, XIV, 7). Das Zeichen zum Anfang und Ende giebt er in diesem Falle auch (Anturs XXVI), wenigstens wartet man auf sein Erscheinen (Malory 386, 24). Reitet er mit auf die Jagd, so ist er hier ebenfalls die maßgebende Persönlichkeit (Anturs V; XXVI).

Arthurs königliche Gewalt ist ferner ersichtlich aus der unbedingten Anerkennung seiner Autorität und dem blinden Gehorsam der Vasallen und Ritter. Laȝ. II, 622, 16 sagt in dieser Hinsicht:

Ælc mon mot liðen:
þer his lauerd hine hateð gan.

Zahlreich sind die Belegstellen, welche besagen, daß des Königs Erlaubnis zu allen Unternehmungen eingeholt werden muß. Worte offenbarer Ungerechtigkeit Arthurs, in der Erregung und im Zorn gesprochen, nehmen die Untergebenen demütig hin als von ihrem Herrn ausgehend. „*ȝe are kynge in this kythe, karpe whatte ȝow lykys!*“ entgegnet der tapfere Cador auf den vom König ihm gemachten ungerechten Vorwurf der Feigheit und Unbesonnenheit (Morte Ȧ. 1921). Die Unterwürfigkeit und Ehrerbietung der Ritter kommt besonders zum Ausdruck in der Halle, im Rate. Die größte Zurückhaltung legen sie sich aus Achtung vor ihm auf. Niemand wagt zu sprechen, solange der König nicht selbst gesprochen oder die Erlaubnis zum Reden erteilt hat. Laȝ. II, 624, 5:

þa wes hit al stille:
þat wuneden inne halle.
þer wes vnimete æie:
mid mære þan kinge.
ne durste þer na mā speken:
leste þe king hit wolde awreken.

Ebenso schweigen alle, selbst Gawain, auf die Herausforderungen des *green knyght*, *not for doute*, sondern *for cortaysye* (Gawayne 246). Allgewaltig, unnahbar, von erhabener Majestät erscheint Arthur Laȝ. III, 13, 18. Ein schwerer Traum hat ihn geängstigt. Stöhnend erhebt er sich vom Lager. Man weiß nicht, ob er krank ist. Aber

Næs þer nan swa þriste:
cniht under criste.
þat durste þesne king fræine:
of his fare-coste.
ær þe king him seolf speke.

Gegen ihn etwa im Zweikampf zu kämpfen, selbst nach Eintritt der Feindseligkeiten, hat Lanzelot *no herte* (Malory 820, 19). Sein Ansehen überträgt sich begreiflicherweise auch auf seine Tafelritter und Vasallen selbst. — „*for his love*“ erhalten Ban und Bors die schönsten Quartiere auf fremdem Schlosse (Merlin 606, 28). Freund und Feind (Morte A. 138) sind sich eben über seine Größe und Hoheit einig.

Unter den Eigenschaften, welche den König als Herrscher auszeichnen und besonders als über seiner Umgebung stehend erscheinen lassen, steht voran die Besonnenheit und Überlegung, die Ruhe in kritischen Augenblicken. Nicht leicht läßt er die Leidenschaften und Erregungen seiner Herr werden. Die Forderungen der Römer haben ihn so gut wie seine Räte verletzt. Diese letzeren wollen ihre Wut an den Gesandten kühlen; Arthur hält sie von dem unbedachten Schritt zurück (Brunne 11541). Das ungestüme Wesen Cadors tadelt er mit Recht, denn dieser *countez no cas, ne castez no furthire* (Morte A. 261); er *hurles furthe appone heuede*, als ihm ums Herz herum ist. Der König aber legt das Hauptgewicht, in solchen Fällen wenigstens, auf den Verstand, auf die Bedachtsamkeit (Laȝ. II, 558, 5).

„A þyng forþought þat men wil rede,
Hit is þe bettere mayntened at nede“,

sagt er sich. (Brunne 11637).

Von weiser Einsicht Arthurs zeugt seine Gepflogenheit, immer die erfahrensten Ritter um sich zu haben. Niemals handelt er auf eigne Hand. Jede Angelegenheit wird im Rate besprochen. Beduer, Kai, Gawain, der weise und kluge, stehen ihm stets ratend zur Seite. Die Mabinogion nennen einen besonderen Hauptratgeber *Caradawc* (Rhonabwy 571). Nach den Prosaromanen verläßt sich der König ganz auf die Weisheit und Sehergabe Merlins; *„with-oute hym will I do nothinge in no manere“*, sagt er selbst (Merlin 449, 1); *„what shull we do now in this?“* fragt er den Propheten in schwierigen Lagen (Merlin 381, 34). Als Oberster des Rates, als König hat er immerhin noch die Freiheit, die abgegebenen Meinungen zu kritisieren, dem ihm am besten erscheinenden Ratschlag zu folgen. In diesem Sinne wird er denn zuweilen genannt *the knyghtlyeste of counsaile*, welcher über alle Fürsten und hohen Persönlichkeiten den Preis der Weisheit davonträgt (Brunne 9766). Die römischen Gesandten sind seines Lobes voll vor ihrem Kaiser:

„Nought but wysdom of his mouþ brak“

(Brunne 11912).

Besonnenheit, Weisheit, Klugheit sind dem Herrscher vor allen Dingen nötig, wenn er durch seine Regierungsthätigkeit sein Land glücklich machen will; und das will Arthur (Laȝ. II, 509, 16). Durch gute Gesetze, Einrichtungen und Verordnungen hofft er, Friede, Freiheit und Wohlergehen seiner Unterthanen zu erreichen. Nach den verheerenden Kriegen namentlich findet er reichlich Gelegenheit, seine gesetzgeberische Fähigkeit zu zeigen. Unter Zuziehung aller sachverständigen Leute festigt er die Zustände des

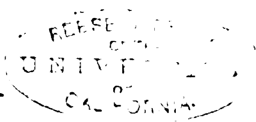
Reiches (Gottfried IX, XI, 87). Seine Lehnsleute, die Herren von Provinzen und Städten weist er an, auf Erfüllung seiner Anordnungen zu dringen (Morte A. 3084).

Wo Gesetze bestehen, ist auch ein Richter nötig, der deren Übertretung straft. Der König vereinigt auch dieses Amt mit seiner Würde. Er ist oberster Richter mit Gewalt über Leben und Tod (Laȝ. 503, 6; 505, 12; 533). Immer will er *a ryghtful juge* sein (Malory 729, 29), immer als treuer König dastehen *with true justyce* (Malory 44, 2), denn:

woh him wes wūder lað:
and þat rihte a leof (Laȝ. II, 413, 12).

Seinen Vasallen schreibt er vor *demen rihte domes* (Laȝ. II, 505, 7). Gewalt soll in seinem Reiche nicht vor Recht gehen (Wace 11108). Über sie alle erstreckt sich seine Gerichtsbarkeit. Oft hat er Veranlassung, Streitigkeiten zu entscheiden, Unrecht zu sühnen. Die Großen des Reiches verurteilt er nach seiner Krönung sofort, den den Schwachen zugefügten Schaden wieder gut zu machen (Malory 44, 5) Ein Beispiel seiner richterlichen Befähigung und Thätigkeit ist die Schlichtung des Erbschaftsstreites zwischen den Brüdern Damas und Ontzelake. Der erstere hält des letzteren Erbteil gewaltsam zurück. Arthur spricht dem Geschädigten nicht nur das ihm Gehörige zu, sondern zur Strafe für Damas das ganze Besitztum, nur eine Rente, bestehend in einem alten Klepper, verbleibt diesem fürs Jahr. Todesstrafe aber ist auf Nichtbeachtung des Urteils gesetzt (Malory 134, 25).

Vielfach kommt es auch vor, daß Arthur in ritterlichen Dingen als Richter geschätzt und anerkannt wird. Iwain hat Gawain im Zweikampf den Helm vom Kopfe geschlagenn Beide erkennen sich erst jetzt als Brüder; jeder schreibt in



selbstloser Bescheidenheit dem andern den Sieg zu, will deshalb das Schwert, als Zeichen der Besiegung dargereicht, nicht annehmen. „So gebt mir eure Schwerter — sagt Arthur — denn keiner von euch hat den andern besiegt“ (Dame v. d. Quelle 117).

Seine Unparteilichkeit als Richter zeigt der König namentlich dadurch, daß oft gegen seine Ritter und Freunde selbst sein Urteil ausfällt, wie wir genugsam sehen werden.

Ist Arthur ein weiser, kluger, gerechter, unparteiischer Richter, so zeigt er weiter eine herbe Strenge bei Ausübung seines Amtes. Eine einmal gefällte Entscheidung, und sei sie noch so vernichtend gegen den Verurteilten, kann nicht rückgängig gemacht werden. Vom Gnadenrecht macht er selten Gebrauch. Auf die Bemühungen Gawains, den König dahin zu bringen, sein Urteil gegen Ginevra und Lanzelot zu mildern, hat er keine andere Antwort als: *„she shall haue the lawe, he shall haue a shameful dethe.“*

C. Arthur als Ritter.

Die hohe Stellung eines Königs, die damit verbundenen Würden und Ämter sind es nicht allein, welche Arthur Achtung, Verehrung, Unterwürfigkeit der Seinen einbringen. Seine persönlichen Eigenschaften tragen dazu das meiste bei. Ihnen sei dieser Abschnitt gewidmet.

Geschichtlich betrachtet, tritt uns Arthur zunächst als der siegreiche Kämpfer entgegen, der Kraft, Fähigkeit und Leben vaterländischen Interessen weiht. Bei Gottfried und seinen Übersetzern oder Bearbeitern ist er noch der Befreier und Beschützer seines Volkes von und vor fremdem

Joche, der Verteidiger heimischer Sprache und Sitte, heimischen Glaubens. Gleich nach der Krönung rafft er ein Heer zusammen, die feindlichen Sachsen zu vertreiben (Gottfried IX, I, 14); einen feierlichen Eidschwur leistet er, nicht eher zu ruhen, als bis sie aus dem Lande gejagt sind (Wace 9267); traurig und schmerzlich bewegt ist er beim Anblick der verwüsteten Fluren und Gefilde (Brunne 10079). Der Charakter eines vaterländischen Helden von Wales, eines kämpfenden Königs von Brittannien tritt mit der Zeit in den Hintergrund. Als Beherrscher der Welt durch äußere Machtmittel steigt er auch zu ihrem Vorbild in moralischer Beziehung auf; er wird glänzender Repräsentant (von Gottfried schon beginnend) des Rittertums, dessen Idee mächtig auflebt. Seine Thaten und Handlungen sind nicht mehr allein der Ausfluß seiner glühenden Vaterlandsliebe; das neue Motiv ritterlicher Ehre tritt hinzu. Ruhm, Ansehen, Ehre zu suchen, Schande zu fliehen, ist der leitende Gesichtspunkt, nach welchem der König Fühlen, Denken, Wollen, Handeln einrichtet.

I. Ehrgefühl.

Mult ama pris, mult ama glore,
Mult valt son fait metre en memore,

sagt Wace (9258) von ihm. Auch die übrigen Quellen nennen ihn einen nach Ehre strebenden König, einen König und Ritter, der besitzt *gloria*, *glore*, *honour*, *wyrchippe*; ehrenvolle Attribute werden ihm deshalb beigelegt; Worte wie *kyde*, *worthyeste*, *knyghtlyeste*, *noble*, *gentille*, *hathele (=aðele)* heben ihn rühmend hervor. „Alles will ich ausführen“, sagt er, „was gethan werden kann *withoute shame or dishonour* (Merlin 504, 26), alles hingeben *savinge myn honour*“ (Merlin 621, 30). Sein Ehrgefühl treibt ihn hinaus

aus Bequemlichheit und Ruhe, fort von der Gattin, in den ehrenvollen Kampf (Morte A. 695). Dadurch wird er so recht zum Vorbild seiner Ritter, welche alles im Stich lassen sollen, wenn es gilt, Ungeheuer zu bekämpfen, Schwache zu beschützen, Lorbeeren auf dem Felde der Ehre zu holen. Wie Arthur über seine *honour* denkt, sagt er dem Accolon deutlich genug. Der letztere hat ihm mit Hilfe der Zauberei seiner Geliebten Morgan und als Besitzer der echten Scheide von *Escalibour* zahlreiche Wunden im Zweikampf beigebracht und sein Schwert zerhauen; schwach und matt ist der König. Sein Gegner fordert ihn auf, sich für besiegt zu erklären, damit aber, sich Schande aufzuladen und einem vorher gegebenen Versprechen untreu zu werden, nötigenfalls bis zum äußersten zu kämpfen:

| *Nay saide syre Arthur I maye not so* | *for I haue promysed to doo the bataille to the vttermest by the feythe of my body wyhle me lasteth the lyf* | *and therfor I had leuer to dye with honour than to lyue with shame* | *And yf it were possyble for me to dye an C tymes I had leuer to dye so ofte* | *than yelde me to the* | *for though I lacke wepen* | *I shalle lacke no worship* (Malory 131, 17).

Er besiegt ihn noch zuletzt.

Jeden Weg zu Schimpf und Schande schneidet er sich am liebsten ab. Den Nachen, auf welchem er zum Zweikampf mit Frollo auf die Flußinsel übergesetzt ist, stößt er in den reißenden Strom zurück; entweder Sieg oder Tod (Laȝ. II, 580, 18).

Ein besonderes Moment in der Auffassung von der Ehre ist die „Rache“, sie stellt die angetastete Ehre wieder her, vermehrt aber gleichzeitig die Ehre des Rächers. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß Arthur, wenn seine Ehre befleckt ist, stets darauf bedacht ist, dieselbe wieder herzu-

stellen. Der Verrat Mordreds, der Ehebruch seiner Gemahlin haben Schande auf ihn gehäuft. Sofort eilt er, beide zu strafen (Laȝ. III, 125, 15).

Aber nicht nur in Sachen seiner persönlichen Ehre ist der König sehr empfindlich, auch die seiner Familie geht ihm über alles, denn Schmach und Schande eines Gliedes derselben beeinflussen auch sein Ansehen ungünstig. Deshalb treibt ihn, nach Laȝamons Auffassung und Darstellung, neben Vaterlandsliebe auch gekränkte Ehre zum Krieg gegen die Sachsen, die seinen Vater vergiftet haben. „Laßt uns *wreken þene king Vðer!*" (Laȝ. II, 416, 4) ruft er seinen Getreuen zu. Oft bittet er Gott, die Schande von Gawain fern zu halten (Anturs XXXVII). Schwer empfindet er es, wenn seine Neffen einem fremden Ritter im Turnier erlegen sind (Malory 528, 24). Er sucht es dann in jedem Falle so weit zu bringen, daß seine Geschlechtsehre rein gewaschen wird und bricht unter Umständen selbst eine Lanze zu diesem Zwecke (Malory 389, 3). Als seine große Familie betrachtet der König gewissermaßen die Tafelritter. Verletzung ihrer Ehre zieht die seine in Mitleidenschaft. Als der grüne Ritter in herabsetzenden Worten von ihrem Ruhme spricht und dem Ansehen des Hofes überhaupt, heißt es Gawayne 316:

— *þe lorde greued;*
þe blod schot for scham in-to his schyre face and lere.

Als in einem großen Turnier die Tafelritter unterliegen, läßt er es bis in die sinkende Nacht hinein währen, immer auf eine Wendung zum Bessern hoffend:

for the kynge was wrothe oute of mesure | that he and his knyghtes myght not preuaile that day (Malory 769, 13).

Jeden von Schande bedrohten ehrenwerten Ritter ehrenhaft zu erhalten, ist sein oberster Grundsatz; ihn schärft er auch seiner Umgebung ein (Malory 770, 27). Deshalb suchen

sich gegenseitig die letzteren nicht allein Unehre abzuwenden; ihr Hauptbestreben ist, Arthurs Ehre, in jeder Form, rein und makellos zu erhalten, selbst auf Kosten ihrer eigenen. Immer wollen sie ihren König erst kämpfen lassen, nachdem sie ihren guten Ruf vergebens aufs Spiel gesetzt haben (Merlin 628, 7; Dame v. d. Quelle 115). Ist seine Ehre aber verdunkelt, so treten sie mit Eifer für dieselbe ein (Malory 412, 25). Schmähungen des Herrschers dulden sie auf keinen Fall. Jedes ehrenrührige Wort wird mit der Waffe in der Hand gerächt (Malory 417, 30). Sie wollen Arthurs Ruhm aber nicht bloß glänzend rein erhalten; auf Vermehrung desselben sind sie bedacht. In diesem Sinne ziehen die Abenteurer auch hinaus in die Welt; als seine Ritter verkünden sie durch tapfere Thaten, durch ritterliches Betragen Macht und Ansehen, Ruhm und Ehre ihres Meisters. Vor allem aber halten sie seinen Namen hoch durch Unbesieglichkeit in blutiger Feldschlacht. So wohnt nur an Arthurs Hof die allein maßgebende Auffassung der Ehre; wer hier nicht eine Zeit lang geweilt hat, hat nicht Anspruch auf Verständnis derselben.

He was told of non honour
Bot he had ben wyþ kyng Arthour.

(Brunne 10555).

II. Mut.

Das erste Erfordernis zur Erlangung ritterlicher Ehre ist, Mut zu zeigen in allen Lagen des Lebens. Arthur geht den Seinen in dieser Hinsicht stets mit gutem Beispiele voran. In der ersten Periode sehen wir ihn kühn und unerschrocken seine Stammesgenossen von Sieg zu Sieg führen Die zweite Periode zeichnet ihn ebenfalls als den mutigsten der Helden. Zahlreiche diesbezügliche Attribute finden sich.

Virtus besitzt er, *hardynesse, prowesse, corage*; er ist *virtuos, bold, hardis, hardy, kene, douȝty, et pros et ne lens, ne esbais,* kurz der *keneste, baldest alre kinge.*

„*Arður is þe kenneste mon:*
þat we æure lokeden on“

(Laȝ. III, 2, 8).

berichten die römischen Gesandten in Rom vor ihrem Kaiser. Im Gefühl seiner Kraft und Stärke, unter dem Schutze seiner vorzüglichen Rüstung und seiner Waffen geht er freudig und zuversichtlich den schwersten Gefahren entgegen. Fast uneinnehmbar scheint die Stellung der Feinde bei Bath (Brunne 10072):

„*And we may nought wel com þem ney*
Bot hit were þorow long destresse“,

sagt Arthur selbst. Aber Mut durchglüht des Helden Brust:

— he smot his stede,
Byforn þem alle vpward he ȝede;
Hys launce ful wel he bar þe point,
Hys scheld byfore ful wel was ioynt.

(Brunne 10100).

Wird ihm der Vorwurf der Feigheit gemacht, so erglüht sein Gesicht *rody for shame,* und sehr wohl kann er auf der Stelle beweisen, daß Furcht und Angst durchaus keine Gewalt über ihn haben. Durch Entfaltung außergewöhnlichen Mutes fordert er Staunen und Bewunderung aller heraus (Merlin 407, 7). Besonders ist seine Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit hervorgehoben in den Schilderungen seiner Kämpfe mit Riesen, an die sich sonst niemand heranwagt. *Dinabuc* [1]), welcher an der Nordküste von Frankreich auf einem Berge haust, ist eine schreckliche Geißel für das um-

1) *Dynabrok, Dynabok* u s. w.

liegende Land. Hunderte von Mutigen, die gegen ihn auszogen, hat er umgebracht, ja teils verzehrt. Fünfzig Arthure könnten ihm nichts anhaben, klagt ein Weib, deren Pflegebefohlene er zu Tode gemartert hat (Morte A. 972). Der mutige König hat kaum von dem Ungeheuer gehört, als er sich auch schon zum Wagnis eines ungewissen Kampfes bereit macht, allein bereit macht:

Tanta namque virtute praevalendo negligebat contra talia monstra exercitum ducere (Gottfried X, III, 11).

Seine beiden Begleiter Kai und Beduer läßt er in einiger Entfernung vom Schauplatz zurück. Todesfurcht kennt er nicht. „*I am nothynge agaste*", kann er stolz auf Mahnungen seiner Ritter zur Vorsicht antworten (Morte A. 2442). Selbst die grimmigsten Feinde vermögen ihm ihre Anerkennung seiner Kühnheit nicht zu versagen (Merlin 340, 24). Wie er danach verlangt, möglichst allein großen Gefahren entgegenzugehen, so haben solche einen um so höheren Reiz für ihn, je ungeheuerlicher sie sind:

„*For the more that he is to doute, the rather I will hym assaien*" (Merlin 221, 22),

nämlich den Riesen Ryons oder Rion, welchen anzugreifen ihm abgeraten wird. Je größer die Gefahr, je mehr Ruhm und Ehre, sagt er sich.

In dieser Weise ist Arthurs Mut fast in allen Werken rühmend hervorgehoben. Eine unbezwingliche Thatenlust steckt in ihm. Lange der Ruhe zu pflegen, ist nicht nach seinem Sinn (Rob of Gl. I, 181, 17). Sein Mut, sein Abenteuerdrang wird so recht klar und offenbar durch die Thatsache, daß er sich an keinem Tage, besonders an keinem Festtage, eher zu Tisch setzt, als bis er von einem Abenteuer gehört oder gesehen hat (Mal. 213, 9; 614, 14; Merlin 481, 12; Gawayne 92). Daß er mit seiner königlichen

Gunst in erster Linie mutige Helden bedenkt, braucht kaum erst durch Belege erhärtet zu werden.

Wenn sich unter anderem nun auch Beispiele zeigen, wo Arthur in weniger ritterlichen Farben gehalten ist, so beeinträchtigen solche Ausnahmen das Gesamtbild, den Begriff, welchen wir von seinem heroischen Mute in uns aufgenommen haben, durchaus nicht, sofern wir nur dieselben unter dem richtigen Gesichtspunkt beurteilen. Der Dichter der „Hochzeit des Gawain“ (bei Madden, Child) führt uns Arthur vor, wie er dem Kampfe mit einem Baron ausweicht und dafür die Beantwortung der von diesem gestellten Frage wählt, nur, um im weiteren Verlaufe der Geschichte, wie wir später sehen werden, Gawain nach einer bestimmten Seite hin herauszustreichen.

III. Tapferkeit.

Eine zweite Tugend, die dem Ritter Ruhm und Ehre einbringt, ist die Tapferkeit. Sie ist gleichsam die Folge, die Bethätigung körperlicher Kraft und unternehmenden Mutes. Damit ist freilich nicht gesagt, daß jeder, der Kraft und Mut zeigt, notwendig kampfestüchtig sein muß. Kai z. B. meldet sich zu einem Abenteuer kecken Mutes stets zuerst; an Kühnheit fehlt es ihm nicht. Aber mit Schimpf und Schande bedeckt kehrt er meist zurück. Ihm fehlt es an der nötigen Fertigkeit, die Waffen zu führen. In schneidenden Gegensatz zu dem letzteren tritt der König. Die Dichter bestreben sich samt und sonders, ihn als den erprobten Helden hinzustellen, den die Übung, das Geschick nie oder selten im Stich lassen. Von seiner Gewandtheit in der Führung der Lanze, die ihn befähigt, den Gegner sicher und gut zu treffen; seiner Behendigkeit, dem Stoß des Feindes auszuweichen oder ihn durch richtige Handhabung des

Schildes aufzufangen; von seiner Fertigkeit im Schwingen des Schwertes, seiner Meisterschaft in vollkommenster Beherrschung des Streitrosses erzählt beinahe jede Seite der Artuslitteratur. Schon in der frühesten Zeit erscheint uns Arthur als der mächtige, unbezwingliche Held von Wales, in unklaren, nebelhaften Umrissen allerdings, vor dessen Streichen die Sachsen wie Halme zu Boden sinken. Die zweite Periode der Sage malt ihn in hellen, leuchtenden Farben auch in dieser Hinsicht. Er ist *inauditae virtutis* (Gottfried IX, I, 11), er ist *preued knyght*, *merueillous of armes*, der *doughty*, *doughtyeste*, der *wyghteste of handes.* Leichen bezeichnen seinen Weg in der Schlacht. Wie die Herde vor dem Löwen und Wolf auseinanderstiebt, die der grimmige Hunger anstachelt, zu zerreißen, was ihnen in den Weg kommt, so flieht die Schar der Feinde vor ihm im Kampfgewühl (Gottfried X, XI, 27). Zur besonderen Hervorhebung seiner Unbezwinglichkeit ist an zahlreichen Stellen der Vergleich mit einem Löwen gewählt: *he ferd wood as a lyon* (Malory 56, 12), *Arthur as a lyon ranne unto kynge Cradelment of Northwalys and smote hym thorowe the lyfte syde* (Malory 54, 35). Wenn er so wütend unter den Gegnern herumfährt, ist es schwer, ihn an seinem Schilde, seiner Rüstung zu erkennen, denn Blut und Gehirn der Erschlagenen bedecken sie (Malory 58, 35). Derart sind seine tapferen Thaten, daß sie vielfach als übernatürlich, übermenschlich bezeichnet werden, daß alle Welt über sie in gerechtes Staunen gerät (Malory 55, 3). Vielfach ist dargestellt, daß ohne die Tapferkeit Arthurs eine Schlacht überhaupt verloren gewesen wäre. Die Britten weichen vor den Römern zurück, *tille the conquerour come* (Morte A. 2119). Sein Erscheinen bloß genügt, den Rittern und Kriegern ein Gefühl der Sicherheit, Mut, Siegesgewißheit einzuflößen, denn

wer noch nicht Gelegenheit gehabt hat, ihn bei der Schlacht zu bewundern, findet sie bald:

by his dedis he was knowe in shorte tyme of many oon that neuer hadde hym sein (Merlin 157, 28).

Ganz besonders ist Arthurs Tapferkeit, seine körperliche Gewandtheit und Waffentüchtigkeit hervorgehoben dadurch, daß seine Gegner ritterlich gesinnte und gewandte Kämpfer sind, ausgezeichnet durch Stärke, Mut und Unerschrockenheit, die sich, wie er, gleich Löwen in den Kampf stürzen, oder daß sie, wie die Riesen, mit ungeheurer Körperkraft begabt sind, und der Schall von den Schlägen ihrer Keulen allein schon genügt, einem gewöhnlichen Streiter die Besinnung zu rauben (Brunne 12372). Frollo ist ein durchaus ebenbürtiger Gegner:

muche cniht and strong mon:
and modi on heortē (Laȝ. II 573, 7).

In Stolz und Selbstbewußtsein schlägt er einen Zweikampf vor. Wie sie nach Ritterart aufeinander lossprengen mit eingelegter Lanze, sind alle Zuschauenden voll des Rühmens der beiden.

Who myghte wel telle, and soþ to seye,
þat suilk wer non þat tyme als þey;
(Brunne 10849).

By sight myght non þer chese þe best,
Ne whilk þen semed doughtiest (10853).

Wir dürfen uns daher auch nicht wundern, wenn Arthur der Sieg durchaus nicht leicht wird. Nur infolge seiner ausgezeichneten Gewandtheit und Waffentüchtigkeit gelingt ihm die Überwindung seines Gegners,

gestans cautius lanceam (Gottfried IX, XI, 60).

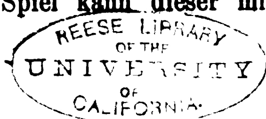
Dasselbe ist der Fall bei der Bekämpfung eines bösartigen, katzenähnlichen Ungetüms nach der Schlacht bei Logres in

Frankreich, welches ihm mit seinem scharfen Gebiß und den alles durchdringenden Krallen arg zusetzt (Merlin 666, 19).

Die wahre Tapferkeit eines Ritters besteht nicht nur in dem thatsächlichen Niederschlagen des Feindes, in einem wilden Dreinschlagen; Hauptbedingung für jede Kampfesehre ist gewissenhafte Beobachtung und Einhaltung der diesbezüglichen Regeln und Gesetze. Als Haupt der ersten Ritterschaft, dessen Ruhm unter jedem Volke rein und makellos erstrahlen muß, stellt er Freund und Feind darin in den Schatten. Bei den Gegnern handelt es sich großenteils nur darum, zum Ziel zu gelangen, um die Mittel sind sie nicht verlegen, die ritterlichen Anforderungen freilich nicht immer entsprechen (Merlin 118, 28). Arthur macht sich einen Gelegenheitsvorteil nie zu Nutze und tadelt mit Nachdruck den, der dies gethan hat (Malory 395, 11). In die Lage, einen Wehrlosen, Schwachen anzugreifen, kann er gar nicht kommen, denn Schande nur ist die Folge. Einen Gegner in Gemeinschaft mit mehreren anzurennen, hält er ebenfalls für feig, schmachvoll. Vor dem Kampf mit Dinabuk weist er seine Begleiter Kai und Beduer an, etwas zurückzubleiben:

Arthur seide, „y wil proue my might,
Wiþ the geant alone to fight (Brunne 12325);
Oþer help wil y non haue (12330);
Me þynkeþ hit were no vasselage
þre til on; *hit were outrage!“*

Ritterlich tapfer in des Wortes wahrster Bedeutung stellt Laȝamon unsern Helden an dieser Stelle hin. Der Riese hat sich gelagert und ist darüber, seine reichliche Mahlzeit zu verzehren. Nichts bemerkt er in seinem gierigen Eifer von dem Nahen Arthurs. Leichtes Spiel kann dieser mit ihm haben:



for Arður mihte þere:
þene eotende al to-hæuwe.
slan þene scucke;
þer he lai and slapte.
þa nolde Arður on slepen:
na wiht hine areppen.
leste he an uferre daȝe:
up-bræid iherde.
þa cleopede Arður anan:
aðelest kingen.
Aris aris feond-scaðe:
to þine fæie-siðe (III, 33, 18).

Wechselvoll ist der Kampf. Die Palme des Sieges schwankt herüber und hinüber. Manchmal ist der König nahe daran, der übermenschlichen Stärke des Gegners zu erliegen. Endlich gewinnt er die Oberhand. Er ist unbestritten der, von dem jeder lernen kann *to be a knyghte* (Malory 542, 26).

In den Prosaromanen und Verserzählungen finden sich dann und wann Stellen, wo Arthur an seiner Kampfesehre Abbruch erleidet. Allein bei näherer Betrachtung fallen derartige Belege nicht so sehr zu seinen Ungunsten aus, als es erst scheint. Seine Besiegung ist in vielen Fällen ein Spiel von Zufällen, eine Wirkung übernatürlicher Ursachen. So wird er einmal aus dem Sattel gehoben infolge des Stolperns seines Rosses, welches für den Anlauf des Gegners zu schwach ist (Malory 412, 24). Im Kampfe mit Pellinore wird ihm sein Schwert zerhauen, er gilt also für besiegt; er kämpft nicht weiter, sondern wird durch Merlins Eingreifen vor schlimmen Folgen bewahrt (Malory 71, 32). An andern zahlreichen Stellen beruht ein für ihn ungünstiger Ausgang des Kampfes auf der Mitwirkung feindlich gesinnter Feen und Zauberkräfte.

Als tapferer Degen liebt Arthur selbstverständlich, sich mit Rittern von gleicher Tugend zu umgeben:

Nefde he neuere nænne coc:
he nes kempe swide god.
neuær nanes cnihtes swein:
þat he næs bald þein (Laȝ. II, 413, 20).

Gawain genießt wegen seiner Tüchtigkeit im Streit ein ganz besonderes Ansehen bei ihm. Arthur hat nach Brunne 11337 die Bestimmung getroffen, daß ein Held, der sich wenigstens dreimal durch Tapferkeit ausgezeichnet hat, als besonderes Ehrenkleid ein einfarbiges Gewand, eine einfarbige Rüstung tragen darf. Überhaupt belohnt er Fertigkeit im Waffenhandwerk stets, selbst wenn die Betreffenden nicht zu seinem Hofe gehören (Malory 394, 35). Ja, er kann sich sogar bewogen fühlen, drohende Strafe von einem tapferen Degen abzuwenden durch Einlegen von Fürbitte bei dessen Herrn (Malory 449, 24). Da Arthur alle berühmten Helden mit allen Mitteln an seinen Hof zieht (Brunne 10515; Malory 394, 34), damit sie unter seinem Namen die Welt kämpfend durchstreifen, durch Ritterlichkeit seine Ehre vermehren, so muß jedermann begreiflicherweise vor diesen erprobten Gesellen Achtung, wenn nicht Furcht und Angst haben. Nicht leichtfertig bindet man mit ihnen an: „*for they ben preued knyghtes of Arthurs courte*“, begründet der Begleiter Tristans seine Mahnung, einige entgegenkommende Ritter lieber nicht anzurennen (Malory 297, 16).

Zur richtigen Würdigung der Tapferkeit, Kriegstüchtigkeit Arthurs ist es nötig, seine Stellung als oberster Kriegsherr noch in Betracht zu ziehen. Als solcher muß er vor allen Dingen Umsicht und Geschick besitzen, größere Massen gegen den Feind zu führen. Daß der König auch hierin Großes leistet, werden wir sehen.

Die lateinischen Geschichtsquellen erwähnen ihn ehrenvoll als *dux bellorum, dux belli, Arthurus belliger, bellicosus,* welcher nie besiegt wird; *in omnibus bellis victor exstitit, invictissime pugnabat.* Er entfesselt mit Erfolg die Leidenschaften seines Volkes zum Krieg gegen die Bedränger. Seiner Unerschrockenheit, seiner Tapferkeit, seiner Fähigkeit, die Stammesgenossen zum Siege zu führen, verdankt er seine Erhebung zum Leiter der Schlacht. Diese Tugenden bewirken seine rühmende Hervorhebung vor den Königen, wenn man so sagen will, seines Vaterlandes. Sie bilden in der zweiten Periode der Artussage den Grundstock, auf welchem sich sein Wesen, sein Charakter aufbaut. Als *kyde conquerour* wird er in jeder Chronik, jeder Verserzählung fast, jedem Romane gefeiert. Schrecken ergreift seine Nachbarn und Feinde bei dem Gedanken an die Möglichkeit, er könne sie mit Krieg überziehen (Gottfried IX, XI, 9). Krieg aber heraufzubeschwören, ihn anzugreifen, wagt so leicht niemand (Wace 9980). Unbegreiflich ist die Furcht der Völker nicht im Hinblick auf die Thaten des jungen Königs, er werde sich ganz Europa unterwerfen (Gottfried IX, XI, 13), denn kein Herrscher findet sich, ihm Widerstand zu leisten:

„nis na king an londe:
þe þe maȝen stonde.
kīg ne na kaisere:
in nauere nane cōpe“ (Laȝ. II, 528, 15).

Ist Krieg in der Versammlung beschlossen worden, so entläßt Arthur alle sich am Hofe aufhaltenden Vasallen und Ritter nach Hause mit der Weisung, ihre Streitkräfte ihm zuzuführen; Boten aber durchstreifen das Land, die übrigen auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen, dem König Heerfolge zu leisten (Morte A. 626; Malory 814, 8). Während des Marsches ist er noch immer darauf bedacht, seine Macht

zu verstärken, beziehentlich erlittene Verluste zu ergänzen, selbst in Feindesland, durch Heranziehung kriegslustiger, tapferer Scharen (Brunne 10687; 10718; 10769). Als vorsichtiger Feldherr versäumt er nicht, Lebensmittel in genügender Menge mitzuführen (Merlin 144, 32). Wie unklug in dieser Beziehung vielfach seine Gegner handeln, sehen wir an den sieben rebellischen Königen; sie finden in der betreffenden Gegend nichts vor und müssen unter Mühsalen Proviant aus der Heimat herbeischaffen (Merlin 146, 21). Umsichtig geht er auch sonst zu Werke. Vor allem schickt er Spione und Kundschafter voraus, um durch sie ein Urteil zu gewinnen über die Art des Geländes, über Weg und Steg, über Zahl und Stimmung der feindlichen Massen. Möglichst unvermutet möchte er denselben entgegentreten; deshalb muß sein Heer vorwärtsziehen *wyþoute noise, speche, or cry* (Brunne 9911); *priuely* will er sie überfallen. Seinerseits sucht er sich vor jeder Überraschung zu schützen und dies zu erreichen, außer durch Aussendung von Spionen, durch Aufstellung von Wachtposten (Merlin 146, 10), welche feindliche Kundschafter eventuell abfangen sollen. Bezieht er ein Lager, so sind zuverlässige, genau kontrollierte Schildwachen vor allen Dingen nötig (Merlin 166, 7). Wenngleich Arthur vertrauensvoll auf seine Ritter, auf seine Heeresmassen blickt (Morte A. 405), so ist er dennoch nicht siegestrunken. Nicht übereilt führt er die Seinen in den Kampf. Hat ein solcher zunächst weniger Aussicht auf Erfolg, so vermeidet er ihn, um erst seine Streitkräfte zu vermehren (Gottfried IX, II). Für Wechselfälle des Kriegs werden Vorsichtsmaßregeln nicht vernachlässigt. Als er Lucius und seinen aus Italien, Griechenland, der Türkei, Asien, Afrika zusammengewürfelten, ungeheuren Truppenmengen entgegenziehen will, errichtet er erst einen festen Stützpunkt:

Vpon Albe in a strong place
A castel he dide reyse and set,
ȝyf he had nede to take recet

(Brunne 12520).

Im übrigen sucht er mit Scharfblick die Vorteile des Geländes für sich auszunutzen. Die Sachsen greift er bei York am Fluß Duglas selbst nicht an; er weicht zurück, verleitet jene zum Übergang über den Strom, und nun wirft er sich mit Gewalt auf sie; sie können nicht rasch genug weichen; Tausende fallen Schwert und Wasser zum Opfer (Laȝ. II, 419, 14).

Vor jeder Schlacht stellt der Feldherr seine Truppen gewissenhaft auf (Morte A. 1985; Wace 12720) oder läßt einen seiner erprobtesten Helden sie aufstellen (Lancelot 781). Im allgemeinen ordnet er die Heeresmassen, bestehend aus Reiterei, d. h. Rittern, und Fußvolk, in zwei hintereinander stehende Schlachtreihen. Jede Reihe ist in vier Haufen, Ritter und Fußvolk, geteilt; je zwei Führer befehligen einen solchen. In der Front und zu beiden Seiten des Gros stehen Bogenschützen und Schleuderer, die durch Pfeilschüsse und Steinwürfe den Kampf einleiten. Sind die beiden Heere nahe genug zusammengerückt, so sausen Speere und Wurfspieße herüber und hinüber, bis endlich die Britten unter ihrem Schlacht- und Erkennungsruf: *„kyng Arthour!“* (Brunne 13059) zum Sturmangriff übergehen. Lanzen, Schwerter, Streithämmer verrichten ihre blutige Arbeit. Für alle Eventualitäten stellt Arthur gewöhnlich noch einen Haufen unter Führung eines erfahrenen Ritters in Reserve und Hinterhalt auf. Dieser hat die Bestimmung, den fliehenden Feind entweder mit ungeschwächten Kräften zu verfolgen oder die zurückweichenden Abteilungen des eigenen Heeres aufzunehmen und gesammelt wieder vorrücken zu lassen. Um die

Gegner über die Zahl seiner kampfgerüsteten Streiter zu täuschen, stellt der König, wenn möglich, seinen Troß, angethan mit Harnisch, Helm und funkelnden Waffen, auf einer Anhöhe, dem Feinde recht sichtbar, auf (Brunne 13316). Er selbst aber befindet sich in der Regel zunächst nicht an der Spitze der ganzen Massen, sondern hat hinter den beiden Schlachtreihen mit einer Anzahl seiner vertrauten Tafelritter Stellung genommen, um den Gang, die Lage des Kampfes jederzeit überschauen, zweckmäßige Befehle erteilen und Anordnungen treffen zu können, nachdem er vorher in zündenden Worten die Seinen zur Tapferkeit und Ausdauer angespornt hat (Brunne 13403). Werden die letzteren durch die Überzahl der Feinde zurückgedrängt, dann eilt er mit seiner auserlesenen Truppe herbei.

„*Jo sui Arthur qui vous condui,*
Qui por home de camp ne fui
Suiés moi, je ferai la voie,"

(Wace 13283)

ruft er ihnen selbstbewußt zu. Neuer Mut, neue Begeisterung führt die Britten zum Sieg (Brunne 13913).

Während die Chroniken namentlich alle kriegerischen Erfolge ausschließlich Arthurs Feldherrntalent, Energie und Thatkraft zuschreiben, geht in den Prosaromanen ein guter Teil des Schlachtenruhmes auf Merlin über, durch dessen Klugheit und Zaubergabe manche Niederlage der Feinde besiegelt wird [1]). In allen Fällen aber ist die Auffassung der Gestalt des Kriegsherrn und Eroberers vertieft durch Be-

1) Nash sagt von ihm Merlin, Teil I, Seite I:
In the Arthurian romance, the figure of Merlin, the prophet and enchanter, stands out as distinctly as that of Arthur, the warrior and king. To the necromantic skill and wise counsels of Merlin, Arthur owes his birth, his crown and his victories. The one represents the intellect, the other the force of the world depicted in those poems etc.

tonung seiner Menschlichkeit. In diesem Sinne wird er vielfach *the gude, the swete king* genannt. Während die Feinde Länder, Provinzen, Ortschaften verwüsten, Raub und Mord ihren Weg bezeichnet (Laȝ. II, 456, 5), verbietet Arthur aufs strengste, den friedlichen Bewohnern einer Gegend auch nur ein Haar zu krümmen. Lebensmittel dürfen nicht gewaltsam entführt, sondern müssen gekauft und bezahlt werden. Todesstrafe steht auf Übertretung des Verbotes (Wace 10150; Brunne 10727; Malory 181, 25). Jede Gewaltthat in dieser Richtung wird geahndet und gesühnt. Unvermeidlich ist es immerhin im Kriege, allen Schaden zu verhüten. Aber Arthur pflegt Verluste nach Friedensschluß reichlich auszugleichen (Brunne 10981). Unter Umständen freilich können taktische Rücksichten auch eine vorsätzliche Verwüstung eines Landes fordern, um z. B. die Hilfsquellen des Gegners zu verstopfen (Merlin 416, 1) oder demselben etwaige Gelüste zu einem Angriff auf ihn oder seine Verbündeten zu vertreiben (Merlin 677, 3).

Mit Recht loben, preisen und feiern die Britten ihren großen König und Feldherrn, denn

— — „*neuere or in Bretaigne*
Was so noble a cheuentaigne!“
(Brunne 10367).

IV. Treue.

Ganz besonderen Nachdruck legt das Mittelalter auf das Gebot ritterlicher Treue, treu zu sein dem König, dem Lehnsherrn, treu der Verwandtschaft, der Freundschaft, treu dem gegebenen Wort, ist Grundbedingung zur Erhaltung und Vermehrung von Ansehen und Ehre. Gegenteiliges Verhalten bringt Verachtung, Schande.

Arthur ist auch in dieser Hinsicht ein leuchtendes Vor-

bild; nie verletzt er die Treue, soweit er sie schuldig ist. Das Ansinnen Accolons, den Kampf aufzugeben, den er versprochenermaßen bis aufs äußerste fortführen muß, weist er entrüstet zurück (Malory 131, 17). Der fremde Ritter Sir Gromer, Arthur allein auf der Jagd treffend, zweifelt an dessen Aufrichtigkeit und festen Absicht, das gegebene Versprechen einzulösen, nach einem Jahr an bestimmtem Orte ihm die Frage zu beantworten, was die Frauen am meisten lieben; er fürchtet Verrat.

„Nay“, sayd kyng Arthure, „that may nott be
Untrewe knyght shalt thou neuer fynde me,
To dye yeth were me leuer“ (Weddynge 115).

Es ist auch unter der gesamten Ritterschaft bekannt, daß Arthur ehrenhaft und glänzend rein in dieser Beziehung dasteht. Wer ihm Hinterlist und Tücke zutraut, erhält gewiß eine derbe Zurechtweisung, selbst unter persönlichen Gegnern des Königs. Die Anhänger Lanzelots von der Tafelrunde machen diesem den Vorschlag, sich und die Königin vor dem Zorn des beleidigten Herrschers auf sein festes Schloß zu flüchten und erst nach Verlauf einer geraumen Zeit zurückzukehren, wenn letzterer, besänftigt, Verzeihung gewährt hätte. Lanzelot erinnert an das Geschick Tristans, der trotz Zusicherung von Straflosigkeit von seiten Markes schwer habe büßen müssen. Jene aber entgegnen:

Ye knowe wel kynge Arthur and kyng Marke were neuer lyke of condycyons | for there was neuer yet man coude preue kynge Arthur vntrewe of his promyse“

(Malory 807, 22).

Seinen Vasallen und Rittern natürlich schärft er wiederholt, namentlich bei Aufnahme in die Tafelrunde, das Gebot der Treue ein. Daß ein Mitglied derselben sein einmal gegebenes Wort, sein Gelübde brechen könne, ist ihm

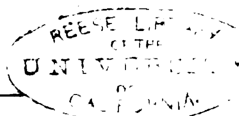
undenkbar (Malory 620, 36). Eidbrüchige aber überhaupt sind ihm ein Greuel; sie müssen bestraft, vernichtet werden. Dinabuk muß sterben, weil dieser, wie wir sehen werden (siehe Abschnitt V, Seite 51) sich an keine Abmachung bindet. Die Sachsen, welche *couenaunt* brachen, *tresons* übten, sollen dafür büßen:

„*And y schal ȝylde, ȝyf þat y may,*
þe fals oþ þey swore þetoþer day.“
(Brunne 10092)

Untreue und Falschheit, mit Einsatz des Lebens selbst, zu strafen, erscheint ihm als eine Ehre, als Forderung der Ritterlichkeit. Tragisch geht er in Erfüllung derselben zu Grunde. Obgleich er sonst jedes Vergehen verzeiht (Laȝ. II, 505, 18), Wortbruch, schwarzer Verrat wiegen zu schwer, um vergeben werden zu können. Deshalb sollen Mordreds Söhne noch die Schandthat des Vaters büßen (Morte A. 4320).

Aufrichtigkeit und Treue bethätigt Arthur auch in seinem Eheleben. Weibliche Schönheit und Anmut vermögen ihn nicht auf falsche Bahnen zu locken. Eines Tages führt ihn eine Zauberin mit sich auf ihr Schloß und will ihn dort veranlassen, ihr seine Liebe zuzuwenden. Allein der König, der Gemahlin gedenkend, fügt sich dem Drängen der verlockenden Erscheinung nicht (Malory 297, 16). Um so bestimmter und klarer tritt seine Festigkeit hervor, je ausschweifender Ginevra ist. Falsch und ehrlos ist sie. Ihre Neigung zum Ehebruch ist ein beliebtes Thema von den frühesten Zeiten [1]) an bis zum Absterben der Artussage. Ihr paßt nicht der berühmte Kurzmantel, wie das jeder Dame ergeht, welche in Gedanken oder Thaten dem Gatten oder Liebhaber untreu gewesen ist (Mantle 10); ebensowenig geht

1) Siehe San-Marte, Beiträge, S. 102.



sie rein aus der Probe des Wunderhornes hervor, denn ihr Gemahl vermag nicht daraus zu trinken, ohne sich zu begießen (Mantle 45). Mordred und Lanzelot sind gewöhnlich die Bevorzugten der Königin. Daß sie letzteren lieben werde, sagt Merlin gleich vor der Hochzeit voraus (Malory 100, 25). Nach Launfal 46 hat Ginevra nicht bloß auf zwei ein Auge geworfen:

For the lady bar los of swych word,
þat sche hadde lemmanys vnþer her lord
So feel þer nas noon ende.

Arthurs Treue und Aufrichtigkeit findet einen besonders wohlthuenden Ausdruck in seiner Freundschaft und Liebe, seinem Vertrauen zu den Rittern und Vasallen. Solange sie um ihn sind, fürchtet er keine Macht der Erde (Morte A. 396). Deshalb steht er ihnen seinerseits in jeder Bedrängnis bei. Niemand darf den Seinen ungestraft ein Haar krümmen (Laȝ. II, 420). Die Ländereien, Schlösser und Burgen der Feinde des Ban und Bors läßt er verwüsten, um die Gegner durch ein Beispiel einzuschüchtern, damit hinfort niemand mehr sei „*so hardy to encombre me noon of myn*“ (Merlin 677, 5), wie er sagt. Lot hat ihn um Hilfe gebeten gegen die Norweger, welche ihn nicht als König anerkennen trotz ausdrücklicher Bestimmung desselben zum Herrscher durch den verstorbenen König.

„*Ffor help*“, *seid Arthur*, „*Loth haþ bysought;*
Ffaile hym by no weye wol y nought;
I wolde his honour and his right,
And þat schal y helpe at my myght.“

(Brunne 10645).

Die Ritter der Tafelrunde sind demselben besonders teuer und wert. In ihrer Mitte empfindet er Freude und Glück. Dieses wird nur gestört, wenn sie auf Abenteuer aus-

ziehen. Arthur läßt sie nur fort nach dem Versprechen, bald wiederzukommen, und setzt nach ihrem Scheiden eine Art Hoftrauer an; Freude und Lustbarkeit ist für lange untersagt und gemieden. Vermißt man einen Helden allzu lange, so zieht der König oft selbst mit seinen Getreuen aus, ihn zu suchen (Dame v. d. Quelle 114), oder sendet wenigstens Ritter auf die Suche nach ihm; häufig wird auch ein allgemeines großes Turnier angesagt, um den Abwesenden herbeizulocken. Kommen die Abenteuernden aber zurück, so ist der König aufs freudigste bewegt, eilt ihnen entgegen und empfängt sie mit wohlwollender Liebe und Wärme (Gawayne 2490). - Hat Arthur beim Scheiden Lanzelots, den Gral zu suchen, seinem Schmerze beredten Ausdruck verliehen (Malory 620, 37), so überkommt ihn nach ihrer Entzweiung bei einem Zusammentreffen ein unendlich wehmütiges Gefühl:

> *he loked upon syr Launcelot and thenne the teres brast out of his eyen* (Malory 819, 30).

Seine Liebe zu den Rittern übersteigt sogar seine Gattenliebe:

> *„moche more I am soryer for my good knyghtes losse than for the losse of my fayre quene“*

klagt er nach Trennung derselben in eine freundliche und feindliche Partei.

Am meisten vertraut und liebt er seinen Neffen Gawain. Ihm überträgt er die Ausführung der schwersten Thaten, die Ordnung der verwickeltsten Angelegenheiten. Glaubt der König, demselben sei ein Unglück geschehen, so ist er tief traurig. Als Gawain so lange auf der Burg des Golagrus bleibt, meint Arthur mit den Seinen, er sei von den hinterlistigen Feinden erschlagen worden. Thränen vergießt er (Golagrus 1140). Seinetwegen handelt Arthur besonders großmütig gegen die aufständischen Könige, *ffor the love of*

Gawein (Merlin 478, 33). Reinste, treueste Freundschaft aber drückt sich in dem unendlichen Schmerz über den Tod des letzteren aus. Als der große Herrscher seinen Neffen tot auf dem Schlachtfeld liegend findet, kniet er nieder neben ihm, umfängt wehklagend den erstarrten Leib, küßt die bleichen, kalten Lippen. Das aus der Wunde geflossene Blut sammelt er in seinen Helm, um es aufzubewahren als Andenken. Nie wird er wieder in heiterer Gesellschaft sich erfreuen (Morte A. 3944). Das ungeheure Leid, welches ihm die Brust durchwühlt, entschuldigt denn auch, was sich für einen starken Helden wie Arthur nicht gerade schickt: er fällt aus einer Ohnmacht in die andere (Malory 841, 24). Aber Gawain ist unter allen Rittern auch derjenige, welcher das Vertrauen seines Königs mit der aufrichtigsten Hochachtung, Liebe und Freundschaft erwidert. Unzählige Male ist er bereit, sich für seinen Oheim zu opfern. Mordred, Lanzelot, ein Teil seiner Helden, dem letztgenannten sich anschließend, verraten ihn. Gawain stirbt auf dem Feld der Ehre, treu kämpfend für die gute Sache seines Königs. Seine Gesinnung offenbart er so recht, als es sich darum handelt, jenes alte, häßliche Weib zu heiraten, welche nur unter dieser Bedingung die Antwort auf die von Sir Gromer gestellte Frage dem König verraten will.

„I shall wed' her and' wed' her agayn,
Thowgh she were a fend';
Thowgh she were as foull as Belsabub.
Her shall I wed', by the rood,
Or ells were not I your frende,"

(Weddyng 343)

beteuert derselbe seinem Onkel und König.

V. Großmut.

Wir bewundern Arthur wegen seiner Kraft, Energie, Tapferkeit, Geschicklichkeit, mit welcher er einzelne Gegner im Zweikampf wie ganze Heere im Gewühl der Schlacht zu Boden wirft; wir achten ihn hoch wegen seiner ritterlichen Treue; aber wir verehren ihn noch mehr wegen seiner Großmut, die er gegen besiegte Feinde übt. Deswegen wird er bezeichnet als *hende, gentyl, generous;* er befleißigt sich der *curtesy, grace, mercy.* Damit er diese ehrende Tugend hegt und pflegt in Kampf und Streit, sie nie im Zorn vernachlässigt, trägt er einen Schild, auf welchen gemalt ist

Þe ymage of oure swete leuedy,
In nede to byholde hure face,
Ageyn his enemis to haue grace

(Brunne 10048).

Ist der Gegner auf dem Punkte, vernichtet zu werden, so bedarf es nur einer Bitte seinerseits, und des Königs Verzeihung ist ihm gewiß. Sein Waffenruhm erfährt dadurch nur eine unendliche Vermehrung. In aller Munde lebt seine *curtesy, grace.* Lot, einer der elf rebellischen Könige, der Vater Gawains, wird mit seinen Bundesgenossen besiegt; er kommt, seine Unterwerfung anzubieten, des Herrschers Gnade zu erflehen; demütig wirft er sich auf die Knie vor dem Sieger. Dieser steigt vom Pferde, nimmt den Bußfertigen freundlich bei der Hand und sagt:

„*Sir, stondeth up, for longe I-nough haue ye kneled, ffor I ought it yow to pardon*“ (Merlin 478, 27).

Ja, Arthurs Großmut geht sogar so weit, daß er den ärgsten, prahlerischsten der Riesen, Rion, veranlaßt, um sein Leben zu flehen, welches in des Eroberers Hand liegt. Er möchte gern seine ritterliche Tugend an diesem gefährlichen Feinde zeigen, aber ohne dessen Bitte um *mercy* darf er es nicht,

sofern er nicht an Ehre verlieren will. Mehrmals versucht er, des Trotzigen Hochmut zu brechen und ihn zu bewegen, sich für besiegt zu erklären; umsonst ist sein Bemühen, er muß ihn töten (Merlin 630, 5). Dem Dinabuk allerdings läßt er nach Laȝ. III, 37, 2 keine Schonung angedeihen; Kai und Beduer müssen ihm sofort den Garaus machen, nachdem Arthur selbst das Ungetüm überwältigt hat. Das hat aber seinen Grund. Man fürchtet seine Tücke, seinen Verrat, denn „nicht bindet er sich an Abmachung und Vertrag", wie es heißt. Im übrigen aber pflegt Arthur nicht einmal bei Gewährung von Verzeihung stehen zu bleiben; er lobt unter Umständen noch den Mut, die Tapferkeit der Besiegten, nimmt sie zur Anerkennung ihrer Ritterlichkeit in seine Tafelrunde auf (Anturs LIII).

Aber nicht nur einzelne Persönlichkeiten behandelt er in dieser Weise großmütig. Das Schicksal der im Walde eingeschlossenen Sachsen hat er in seiner Hand. Auf ihr Bitten um Gnade

— he dide gret curtesy
þat wyþ þe lyf gaf hem merci

(Brunne 9971).

Den römischen Senatoren antwortet er auf ihr fußfälliges Flehen um Freiheit und Leben:

„I grante", quod the gude kynge, „thurghe grace of my selfene,
I giffe ȝowe lyffe and lyme, and leue for to passe."

(Morte A. 2320).

Ein edler Rittersinn, eine ehrende Großmut Arthurs spricht auch aus seiner Gepflogenheit, außer den Opfern der Schlacht von seinem Heere die gefallenen Feinde würdig bestatten zu lassen (Morte A. 2294). Seine Gegner kommen nicht in die Lage, jemals Herr der Wahlstatt zu sein und diese Pflicht

der Pietät erfüllen zu müssen. Aber in Anbetracht ihres rohen Wesens würde man kaum von ihnen eine derartige Handlungsweise erwarten.

Auf Arthurs Großmut fällt ein besonders helles Licht durch seine große Hilfsbereitschaft gegen Arme, Schwache, Schutzbedürftige. Niemand geht ihn vergebens um Beistand an. Überall sucht er Not zu lindern und zu beseitigen, Unheil abzuwenden. Durch erfolgreiche Bekämpfung des Dinabuk nimmt er eine scharfe Geißel von dem Lande. Freilich ist es nicht immer gerade Sache des Königs selbst, mit der Waffe in der Hand Übergriffen unbotmäßiger Gesellen zu steuern. Dazu sind seine Ritter da. Beim Eintritt in die Tafelrunde müssen diese versprechen, auf Bestimmung oder mit eingeholter Bewilligung des Königs Beleidigungen und Unthaten jeder Art zu rächen. Naturgemäß hat das weibliche, das schwache Geschlecht vor allen Dingen Unterstützung nötig. Den Vertretern desselben gegenüber befleißigt sich Arthur einer ganz vorzüglichen Großmut und entgegenkommenden Galanterie (Merlin 481, 31). Deshalb steht er in großem Ansehen. Denn allerorts ist bekannt, daß er einer Dame nie eine Gnade, nie Schutz versagt; kein Tag fast vergeht, an dem nicht seine Hilfsbereitschaft in Anspruch genommen würde. „*Damesell, aske what yow liketh, for I am redy it to performe, yef it be soche thinge that I may it do savinge myn honour and myn reame*“, (Merlin 635, 38) pflegt er auf Hilfegesuche von Frauen zu antworten. Daß seinen Rittern natürlich streng verboten ist, solchen Leid anzuthun, braucht kaum erst hervorgehoben zu werden; denn Schande nur kann die Folge sein. Kai erhält vom König einen ernstlichen Verweis, daß er eine Dame ihres mißgestalteten Geliebten wegen in unzarter Weise verspottet (Merlin 636, 20). Der Ritter soll sogar gegen weibliche

Launen einige Nachsicht üben können und selbst ziemlich schwere Vergehen besser ungestraft lassen. Balyn hat einer Fee den Kopf abgeschlagen, weil sie durch Zauberei den Tod seiner Mutter herbeigeführt hat:

„allas for shame sayd Arthur why haue ye done so | ye haue shamed me and al my courte | for this was a lady.“

Zur Strafe muß der Ritter den Hof sofort verlassen (Malory 79, 28).

Sammelt Arthur durch seine großmütige Hilfsbereitschaft Ruhm und Ehren bei hoch und niedrig, reich und arm, so ladet er im Gegenteil Schande auf sich, wenn er Unrecht geschehen läßt oder jemandem eine Bitte um Beistand nicht erfüllt. In die Halle des Königsschlosses reitet eine Dame, ihren dort sich aufhaltenden weißen Hirsch zu holen. Ein fremder Ritter führt sie auf seinem Rosse gewaltsam weg, ohne daß ihr jemand beispringt. Da erhebt Merlin seine mahnende Stimme, das Versäumte nachzuholen, *„or els it wold be disworship to you“* (Malory 105, 3), dem König gegenüber seine Aufforderung begründend. Sofort sendet der letztere Ritter nach. — Kilhwch kommt zu ihm mit der Bitte, eine Dame aufsuchen zu helfen. Sollte vielleicht Arthur sein Ansuchen ablehnen, so wolle er dessen Schande tragen zu den vier Enden der Welt, soweit sein Reich und Ruf sich erstrecke, droht der Fremde (Eberjagd 7).

VI. Bescheidenheit.

Erreicht, ja übertroffen wird Arthurs ritterliche Großmut durch seine Bescheidenheit. Der König weiß, daß wahrer Mut, wahre Tapferkeit und Würdigkeit wenig Worte, sondern Thaten lieben; daß sich hinter prahlenden Reden nur Feigheit verbirgt und unehrenhafte Gesinnung. Eine gewisse Zurückhaltung offenbart sich in seinem ganzen Wesen. Diese

erscheint uns aber um so ehrender, wenn wir die hohe Stellung des Helden über seiner Umgebung in Betracht ziehen, ganz absehend von seinem die Welt durcheilenden Ruhme. Auch er strebt, wie alle Ritter, nach Achtung, Wertschätzung seiner Person in den Kreisen der Seinen; doch sucht er sein Ziel durch andre Mittel zu gewinnen als viele seinesgleichen. Die ruhmvollen Thaten pflegt er nicht mit geräuschvollen Vorbereitungen ins Werk zu setzen, damit man schon im voraus wenigstens seinen unternehmenden Mut bewundern könne. Zum Kampfe mit Dinabuk rüstet er sich in der Nacht, als seine Kriegsvölker in tiefem Schlafe liegen, *aftyre euesange* (Morte A. 900). Nur Kai und Beduer wissen um seine Pläne und dürfen mit ihm reiten *þat ilke night* (Brunne 12195). Er hofft auf Gelingen seines Wagnisses, fest vertrauend in erster Linie auf Gott:

He tristed wel in Godes grace

(Brunne 12191),

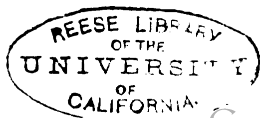
wie er überhaupt ein „*ȝyf God wil helpe me*" in seiner Unternehmungslust nie vergißt. Aber weit entfernt ist er natürlich davon, in ähnlichen Fällen ganz ohne Selbstvertrauen vorzugehen. Er baut auch *on his grete vaillauntise* (Brunne 12193). Überall in der Artuslitteratur zeigt er ein würdiges Bewußtsein seiner Kraft und hält gelegentlich mit einer stolzen Antwort nicht zurück (Brunne 11894).

Arthurs Charakter nach dieser Seite hin sticht ganz besonders scharf ab von dem anderer, teils seiner Umgebung, teils seiner Gegnerschaft. Kai z. B. erscheint durchaus nicht immer als ein Muster von Zurückhaltung und Bescheidenheit. Wenig geniert es ihn, selbstgerecht und anmaßend zu behaupten: „Der Ruhm Oweins ist nicht größer als der meinige" (Dame v. d. Quelle 107), und dem letzteren selbst vorzuwerfen: „Zu oft spricht Deine Zunge etwas aus, was Du

nicht bethätigst." Niemand aber pflegt sich in dieser Beziehung mehr zu blamieren als der Seneschall. Schlimmer noch treiben es die Riesen, Sarazenen und Heiden. Stark, tapfer sind sie zwar, wie Löwen kämpfen sie; aber an Hochmut und Überhebung fehlt es ihnen eben auch nicht; *full of pride, full fierce* stecken die Sachsen, sodaß niemand mit ihnen vernünftig unterhandeln kann (Merlin 505, 22). Von der Kampfestüchtigkeit, dem Selbstbewußtsein zu einer allzu hohen Meinung von sich selbst ist kein großer Schritt. Aber ihre Prahlerei und Ruhmredigkeit übersteigt alle Grenzen. Großsprecherisch schreiben sie sich ohne weiteres den Sieg zu, fordern vor Beginn des Kampfes bedingungslose Unterwerfung vom Gegner oder drohen mit Tod, Verderben, Gefangenschaft, Ketten (Brunne 11459, Merlin 620, 17). Dabei bleiben sie aber nicht stehen. Persönliche Beleidigungen und Beschimpfungen ihrerseits sind nicht selten. Selbst die römischen Senatoren suchen Arthur und seine Britten verächtlich zu machen (Brunne 12653), und Lucius belegt sie mit den Schmeichelnamen *robbours*, *þeues* (Brunne 13501).

Macht Arthur hiergegen, wie wir sahen, wenig Aufhebens von sich vor etwaigen Abenteuern und ritterlichen Kämpfen, so lehnt er nach glücklicher, ruhmreicher Beendigung derselben jede Auszeichnung ab. Sich wenigstens schreibt er den Erfolg nicht zu. Dinabuk ist überwältigt, die schreckliche Geißel von dem Lande genommen. Das Volk jauchzt dem Retter nach Kenntnisnahme des Ereignisses zu, beinahe göttliche Verehrung zollend (Morte A. 1198). Arthur stellt sein Verdienst bescheiden, selbstlos zurück:

„Thankes Gode", quod he, „of this grace, and no gome elles,



Ffor it was neuer manns dede, bot myghte of Hym selfene,
Or myracle of hys modyre, that mylde es tille alle!"
(Morte A. 1208).

Zahlreich sind die Belege dafür, daß Arthur darauf hinweist, er verdanke Krone und Herrschaft und Ruhm und Ehre nur seinen ritterlichen Genossen.

„My menske and my manhede ȝe mayntene in erthe,
Myne honour alle vtterly in other kyngys landes;
My wele and my wyrchipe, of alle this werlde ryche,
ȝe haue knyghtly conqueryde, that to my coroune langes,"

sagt er zu denselben (Morte A. 399).

Er vereinigt eine ungeheure Macht in den Händen. Oft sagt man ihm, er sei der erste König der Welt. Aber Huldigungen der Art steht er kühl gegenüber. Als Ban, Bors und Lot ihn einmal in schmeichelhaften Ausdrücken weit über sich stellen, entgegnet er mit herablassender Freundlichkeit:

„I am but a man as oon of yow"
(Merlin 505, 28).

Nicht erhabene Unnahbarkeit zeigt der König im Umgang mit Rittern und Vasallen, sondern liebreiche Freundlichkeit, warme Herzlichkeit, wiewohl diese es ihrerseits natürlich an der gehörigen Hochachtung und Pietät nicht fehlen lassen dürfen, denn im entgegengesetzten Falle kann auch er sich von andrer Seite zeigen:

Contre orgilleuse fu orgillos
Et contre humble dols et pitos
(Wace 9253).

In seiner herablassenden Bescheidenheit zeigt er sich unter anderm bei folgendem Anlaß. Seine Vasallen und Krieger haben sich, seinem Rufe folgend, im Lager eingefunden. Er

naht mit Gefolge. Alle erheben sich, gehen ihm entgegen, ihren königlichen Feldherrn ehrerbietigst zu begrüßen:

— and the kynge Arthur that was full curteise and wise and wele knewe what was for to do, hath hem salewed first, er thei were alle risen up — Arthur made hem alle to sitte down by hym as he that was the curteisest man of the worlde and beste taught (Merlin 581, 33).

VII. Freigebigkeit.

Zur Reihe der den Ritter zierenden und ehrenden Eigenschaften gehört ferner die Freigebigkeit. Sie, vielfach als die Krone der Tugenden bezeichnet, ist es denn auch, welche Arthurs Ruhm und Ansehen nach allen Richtungen trägt. Kaum ist er zur Regierung gekommen, so pflegt er sie in staunenerregendem Umfang, *largitati indulsit* (Gottfried IX, I, 14). Bald lebt sein Name in aller Munde:

Hys los sprong so wyde sone of ys largesse,
To þe verrost ende of þe world, þat such man nas nour non (Rob. of Gl. I, 161, 3 u. 5).

Im entfernten Konstantinopel ist selbst von jedermann der brittische König seiner beispielslosen Gabenfreudigkeit wegen gekannt:

Renomee that thurgh alle the worlde renneth yede so thourgh euerg londe, so that euery contrey spake of the kynge Arthur and of his grete largesse. And so his renoun spredde thourgh euery contre, so that in Costantynnoble it was in euery mannes mouthe (Merlin 186, 17).

Die Geschichtsschreiber und Dichter bemühen sich denn auch, ihn durch ehrende Attribute und Wendungen zu feiern. *Large, hende, meke, gude, debonere, inauditae liberalitatis* ist er, *bleþely, largely* spendet er:

þat nedful was, and hym bysought
þat he myghte, he werned hym nought

(Brunne 9757).

Reichtum und Freigebigkeit ist eins der Mittel, mit welchen er alle Welt überwindet, für sich gewinnt (Laȝ. II, 414, 6). Denn vor allen Dingen verwendet er seine reichen Schätze zur Beschenkung seiner Krieger. Hat sich das Heer auf des Königs Ruf hin versammelt, so empfangen sie, namentlich junge, unerfahrene, zum Sporn ihrer Tapferkeit Gaben (Laȝ. II, 416, 12), oder es werden wenigstens große Versprechungen gemacht. Diese Gepflogenheit will und darf Arthur nicht aufgeben (Merlin 150, 15), um stets opferfreudige Diener zu haben und gehorsame Anhänger. Sie bewirkt nicht nur ungeheures Zuströmen von Menschen im eignen Lande, selbst Scharen des feindlichen Gebietes zieht des Herrschers Ruf an (Brunne 10773). Vor jeder Schlacht schenkt er, den Mut seiner Getreuen anzufeuern, wiederum reichlich, verheißt für geleistete Dienste großen Lohn:

— *„ȝyf hit may be wonne,*
þe game þat we haue by-gonne,
he wolde amende þèr rente and fe,
ȝyf þat tyme myghte bitide or be“

(Brunne 13107).

Nach dem Sieg, und Arthur siegt ja immer, verfügt derselbe besonders über unermeßliche Reichtümer, die den Feinden abgenommen werden. Gold und Silber, Pferde, Rüstungen, Kleidungsstücke, Waffen fallen in Menge in seine Hände. Alles teilt er aus:

— *he withilde not to hymself the valew of a ferthinge*

(Merlin 603, 6)

heißt es einmal. Sogar Schätze, die er selbst erbeutet hat in hartem Kampf mit Dinabuk, überläßt er großmütig seinen

Leuten. Die Führer der Schlacht haben natürlich mehr Anspruch auf Belohnung als ihre Untergebenen; da der König nur nach Verdienst giebt (Wace 10409), so erhalten sie besonders reichlich. Er *feffed his barouns, mad his priues lordes of touns.* Kai erhält so Anjou, Beduer die Normandie als Lehen (Brunne 10987).

Ist Arthur so lange Zeit auf Kriegszügen fort von der Hauptstadt, von Brittannien, so empfindet man hier seine Abwesenheit schwer:

Hys longe dwellyny mykel þey ment

(Brunne 11028),

denn man vermißt den Glanz seines Hofes mit Festen und Feierlichkeiten, man vermißt den schätzespendenden Landesherrn. Wenn wir vernehmen, in welchem Umfang er giebt, werden wir uns über den Wunsch der Zurückgebliebenen, er möge bald zurückkommen, über die Freude bei seiner Rückkehr nicht wundern, wie sie uns Brunne z. B. 1101 schildert. Denn er schenkt so viel, daß der Empfänger reich ist für sein ganzes übriges Leben (Merlin 225, 7). Hier in der Heimat hat er denn auch vielfache Veranlassung, seine Freigebigkeit in hellstes Licht zu stellen. Oft kommt es vor, daß sich ein Hilfsbedürftiger bei ihm einfindet, eine Gabe zu heischen. Niemand weist er ab. Ja, nicht selten gewährt er schon die Bitte, ehe er ihren Inhalt kennt (Malory 214, 3); *„aske and ye shalle haue your asking“,* diese oder ähnliche Wendungen kehren häufig wieder in den Romanen. Von wahrhaft großmütiger *largesse* aber erscheint er, wenn er den Kampfpreis dem Besiegten überläßt und den Sieger anderweitig entschädigt. Galrun, der mit Gawain um sein früher verwirktes und von dem König eingezogenes Erbe erfolglos sich im Zweikampf gemessen hat, erhält sein Besitztum in Anerkennung seiner Tapferkeit doch zurück, vermehrt

durch andere wertvolle Zugaben. Gawain empfängt einen Siegespreis aus Arthurs Mitteln (Anturs LII u. LIII). Auf dasselbe kommt es hinaus, wenn er den vom Unterworfenen angebotenen Tribut zurückgiebt oder wenigstens bloß einen Teil desselben annimmt (Laȝ. II, 519, 6). Aus gleich hoher Gesinnung, welche auf irdisches Gut an sich keinen Wert legt, weist er das Ansinnen zurück, er, der König, für Auslieferung von Kriegsgefangenen Lösegeld zu fordern und sich so zu bereichern. Ehre bringe eine derartige Gier nach vergänglichem Gut nicht ein (Morte A. 1579). Einesteils ist er aber auch schon reich genug, um von solchen unritterlichen Erwerbsquellen nicht angezogen zu werden; anderenteils sehnt er sich nach Besitztümern nur, um durch weitgehendes Spenden Ruhm und Ansehen zu erlangen:

He rakith not of riches nor tressour,
Bot to dispend one worschip and honour
(Lancelot 2457).

In glänzender Weise bethätigt der König seine Freigebigkeit bei den Festen, Turnieren, Hochzeiten, an den großen Hoftagen. Könige, Grafen, Barone, Spielleute, Volk strömen herbei, geladen oder ungeladen; niemand geht mit leeren Händen weg. Vielfach kommt es vor, daß Arthur schon reichlich Gaben austeilt, wenn die Festteilnehmer ankommen und empfangen werden. Beim Abschied aber verschenkt er Burgen und Schlösser, Bischofssitze und Abteien an die Einheimischen vorzüglich; Pferde, Hunde, Rüstungen, Waffen wie Lanzen, Schwerter, Schilde, Bogen, Pfeile, Panzer, Helme, ferner Gold, Silber, Edelsteine, herrliche Gefäße, Seide, Pelzwerke und feine Tuche an fremde Gäste (Wace 10873). Kein Wunder, wenn ihn samt seiner Ritterschaft alle Welt schätzt und ehrt:

Des povres homes ert amés
Et des rices mult honorés

(Wace 10026).

Die Festlichkeiten führen uns aber auf Arthurs Gastfreundschaft.

VIII. Gastfreundschaft.

Sie ist eine Abart der Freigebigkeit. Die zu Festen Geladenen dürfen nicht bloß mit Geschenken bedacht, sie müssen auch würdig empfangen und beherbergt werden. Daß Arthur auch in dieser Beziehung allen Rittern mit gutem Beispiel vorangeht, zeigen zahlreiche Belege. Die Tausende der Fremden aus aller Herren Ländern erhalten nach freundlicher Aufnahme Unterkommen für sich, für Knappen und Rosse. Die verfügbaren Räumlichkeiten des Schlosses, ja der Stadt reichen zu diesem Zwecke nicht aus. Zelte müssen auf freiem Felde aufgeschlagen werden. Straßen und Häuser der Residenz selbst sind zu Ehren der Angekommenen und Ankommenden herrlich geschmückt mit Teppichen und Guirlanden. Ritterlich buntes Treiben herrscht überall. Ist alles endlich nach vielen Mühen glücklich in die Quartiere untergebracht, der eigentliche Festtag da, so findet zunächst Messe statt. Darauf folgt die Bewirtung der Fremden an großen Prunktafeln, besetzt mit den herrlichsten Leckerbissen. Weine von ausgesuchter Güte werden herumgereicht in ausgiebiger Menge. An der nötigen Unterhaltung fehlt es ebenfalls nicht. Spielleute, Sänger, Taschenspieler und Künstler der verschiedensten Art heitern die Gäste durch ihre Vorführungen auf. Arthur selbst weilt unter ihnen als liebenswürdiger Wirt. In diesem Sinne wird er vielfach bezeichnet als der *of myrþe most in halle,* der *glad-chered, louely,* der *lordlyest of alle.*

Nach Aufhebung der Tafel ist für Turnier und Buhurt, für Spiele und Tanz Sorge getragen. Vierzehn Tage und länger dauern solche Festlichkeiten (Gottfried IX, XII, Wace 10453, Brunne 11037, Merlin 612, 22). Kehren die Teilnehmer, reich mit Geschenken beladen, in ihre Heimat zurück, dann berichten sie von der Macht, der Größe, dem Reichtum, der Freigebigkeit des Königs. Mancher wird durch die unglaublichen Berichte veranlaßt, mit eignen Augen sich von der Herrlichkeit am Hofe zu überzeugen, die Gastfreundschaft Arthurs zu erproben (Merlin 186, 21). Täglich finden sich fahrende Ritter und Abenteurer ein. Keiner darf unbeherbergt weiterziehen; ein *„ligte and leng alle nyzte“* fordert ihn zum Bleiben auf (Anturs XXXII). Nach Dame v. d. Quelle 99 ist in des Königs Palast ein Beamter dazu angestellt, die Fremden zu bewillkommnen, sie nach Gebühr aufzunehmen und mit den Sitten und Gebräuchen des Hofes bekannt zu machen. Die, welche zur Halle, in den Versammlungssaal oder in die Wohngemächer geführt zu werden wünschen, hat er zu geleiten. Einen Thorwächter und Thürsteher aber, der Einlaßfordernde abweisen könnte, giebt es nicht, das beste Zeichen von Arthurs offenkundiger Gastfreundschaft. In der Dauer ihres Aufenthaltes sind selbst unbekannte Ritter nicht beschränkt, ebensowenig wie in dem Maß ihrer Ansprüche. Zwölf Monate am Hofe bleiben zu dürfen erbittet ein solcher, nebst Kleidung und Nahrung. Bereitwilligst sagt der König zu. Ja, er findet dieses Verlangen noch bescheiden und fordert jenen auf, mehr zu heischen (Malory 621, 1). Jahr aus Jahr ein endlich weilen bei ihm die Ritter der Tafelrunde, ausgenommen die Zeit ihrer Abenteuer. Das kleinste Bedürfnis derselben wird von Arthur in entgegenkommendster Weise befriedigt. Für sie ist wie für fremde

Gäste gesorgt in Bezug auf jede Annehmlichkeit und Bequemlichkeit; Arthur will:

„That there be largesce one lofte, and no lake foundene“
(Morte A. 163).

IX. Religiöse Gesinnung.

Es erübrigt nun noch, einen Blick auf Arthurs religiöse Gesinnung zu werfen. In den Überlieferungen der lateinischen Geschichtsschreiber wird er mit einem gewissen Heiligenschein umgeben. Nennius sagt: *Arthur portavit imaginem Crucis Christi et sanctae Mariae semper virginis super humeros suos.* Er siegt unter diesem Zeichen über die Heiden: *Nam Arthur Jerosolimam perrexit et ibi crucem ad quantitatem Salutiferae Crucis fecit et ibi consecrata est; et per tres continuos dies jejunavit, vigilavit et oravit coram Cruce Dominica, ut ei Dominus victoriam daret per hoc signum de Paganis*[1]. Wie hier der Nationalheld also sozusagen einen heiligen Krieg führt zum Schutze des Vaterlandes und des Glaubens, so kämpft der König nach der späteren Auffassung der Sage außer als Patriot als Christ gegen Heiden. Die Sachsen, die Römer, die Riesen sind Ungläubige. Mit dem Rufe:

„Ageyn þes Payens, helpe, Marie!“ pflegt er die Seinen in den Kampf zu führen. Seine Bestimmung zum Kampfe gegen das Heidentum ist gleichsam äußerlich sichtbar an dem Bild der Jungfrau, welches er hier auf seinem Schilde trägt. Nach Merlin 601, 28 führt er als Kriegszeichen weiße Banner mit roten Kreuzen an Stelle der sonst häufig erwähnten Drachenstandarten. Er ist Beschützer und Vor-

---

1) Holtzmann, Germania XII, 266, hält diese Stelle für spätere Interpolation.

kämpfer des Christentums. Nach weiteren Belegen erscheint er geradezu als Lehnsmann Gottes, für dessen Ehre er gewissermaßen ins Feld zieht. Er spricht denen seinen königlichen Dank aus, welche gekommen sind, mit ihm gegen die Heiden zu kämpfen *in reverence and worshippe of God* (Merlin 579, 6). Nach Laȝ. II, 410, 22 überbringen nach Uthers Tode Boten die Aufforderung an ihn, er solle *þat lond of godde a-fon,* also gleichsam damit belehnt werden. Zu Christus aber fleht er um Beistand zur Befolgung der göttlichen Vorschriften und Gesetze:

„*Lauerd crist godes sune:*
beon us nu a fultume.
þat ich mote on life:
goddes laȝen halten.“

(Laȝ. II, 411, 14).

Eine echte, christliche Demut spricht aus dieser Bitte. Ohne des Herrn Hilfe, ohne *drihtenes fulste* getraut er, der mächtige König, sich nicht, etwas zu gedeihlichem Ende zu führen (Merlin 466, 2), denn

„*Desteny and doughtynes of dedys of armes,*
Alle es demyd and delte at Dryghtynez wille!“

(Morte A. 1563).

Deshalb fleht er vor jedem Unternehmen um Schutz und Beistand des Himmels. Nach erfolgreicher Durchführung aber vergißt er nicht, seinen Dank in Worten und Thaten auszudrücken. Nach blutiger Schlacht mit Lucius ist sein erstes, auf Gott ein Lob anzustimmen:

þerfore þanked Arthur God Almyght,
þat gaf hym þe maistri of hem þorow fight

(Brunne 13983).

Zum Dank für Besiegung der nordischen fünf Könige läßt er auf dem Schlachtfeld *a faire abbeye* errichten (Malory

143, 18). Die von den Feinden dagegen zerstörten Kirchen läßt er in neuem Glanze aufbauen und ausstatten und setzt Bischöfe ein oder ruft die vertriebenen zurück, sodaß niemand den Gottesdienst zu entbehren braucht (Gottfried IX, VIII). Nach Brunne 11061 ist er der Gründer der Aronskirche in Kaerlion. Er schützt also nicht nur den christlichen Glauben mit dem Schwert, er fördert ihn auch auf diese Weise. Vor allen Dingen aber zeigt er sich als gläubiger, frommer Held in seinem alltäglichen Leben. Jeden Morgen pflegt er eine Messe zu hören, sei er in seiner Hauptstadt oder auch fern davon. Überhaupt wird Kirchenbesuch auch sonst häufig erwähnt (Merlin 448, 26). Vor und an Festen (Merlin 614, 5), vor Schlachten und Abenteuerfahrten (Laȝ. II, 574, 18) ist Regel, besondere Messen anzuhören. Die Mühen des Tages schließt eine Messe, *euensonge* genannt (Morte A. 900). Streng also beobachtet er alle Ceremonien.

Die vorstehenden Betrachtungen, seine früher hervorgehobene Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft, seine Demut und Dankbarkeit gegen Gott führen uns Arthur als den frommen Helden vor Augen.

Fassen wir jetzt die Ergebnisse der Untersuchung noch einmal zusammen! Wir haben Arthur gefunden in der ersten Periode der Sage als den energischen Nationalhelden des engbegrenzten Wales, siegreich kämpfend für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes, für Fortbestehen von christlichem Glauben und christlicher Sitte.

Die zweite Periode hat den Schlachtenführer gemacht zum König von ganz Britannien, ausgezeichnet durch Weisheit, Einsicht, Gerechtigkeit, umgeben von Glanz und Reichtum, verehrt von den mächtigsten und tüchtigsten Männern

seiner Zeit. Er wehrt nicht nur die Angriffe und Einfälle der Angeln und Sachsen ab, sondern als kühner Eroberer überschreitet er die Grenzen seines Reiches und dehnt seine Herrschaft aus auf die umliegenden Meere und Länder und Inseln, ja bis nach dem fernen Italien führt ihn seine Kriegslust. Ferner sehen wir Arthur als den vollendeten Ritter, der, von schöner, kraftvoller äußerer Erscheinung, mit mildchristlichen Anschauungen und Frömmigkeit verbindet das ausgeprägteste Ehrgefühl und den Helden seiner Tafelrunde ein leuchtendes Vorbild ist in Entfaltung von stolzem Mut, heroischer Tapferkeit, von ehrender Großmut, edler Bescheidenheit, in der Bethätigung glänzender Freigebigkeit und Gastfreundlichkeit, unverbrüchlicher Treue und Freundschaft.

Diese und jene Seite seiner Gestalt mag wohl in einer Quelle schärfer hervorgehoben, verfeinerter dargestellt sein als in der andern. Aber die Grundzüge seiner Charakterisierung bleiben in der benutzten Artuslitteratur dieselben, ebenso wie der Endzweck, den die Dichter bei Abfassung ihrer Werke im Auge gehabt haben mögen, nicht wechselt. Zeichnen Arthur die Chroniken mehr in derber, kräftiger Natürlichkeit, so führen ihn die übrigen Vorlagen vor mehr behaftet mit konventionellem Beiwerk und durchdrungen von abenteuerlichen Phantasien. Immer aber ist er ein Ideal an körperlicher Schönheit, ritterlicher Zucht und Gesittung, seiner Tafelrunde, seinen Zeitgenossen und, aus den Dichtungen heraus, den Lesern und Hörern derselben ein vorschwebendes Bild von menschlicher Vollkommenheit.

Of man þat tyme ne was swylk speche,
þat til his nobleye mighte reche,
Nought of þe Emperour of Rome, —
þat he ouer hym ne bar þe blome.

(Brunne 10509).

Vita.

Ich, August Bruno Höppner, evang.-luth. Konfession, wurde geboren am 14. Dez. 1864 als Sohn des Gutsbesitzers Friedrich August Höppner (†) zu Cunnersdorf und dessen Gattin Emilie, geb. Hoyer. Die Kindheit verlebte ich im Elternhause. Von Ostern 1871 bis 79 besuchte ich die Schule meines Heimatsortes mit einjähriger Unterbrechung infolge von Krankheit, von 79 bis 80 die Fortbildungsschule daselbst, von 80 bis 83 die Realschule II. O. zu Frankenberg von der 3. Klasse an, von 83 bis 86 die Realschule I. O. (Realgymnasium) zu Chemnitz von Obersekunda an. 86 bezog ich die Universität Leipzig, um neuere Sprachen zu studieren.

Während meiner Studienzeit hörte ich Vorlesungen bei den Herren Professoren und Dozenten: Arndt, v. Bahder, Biedermann, Brugmann, Ebert, Heinze, Hildebrand, Kögel, Körting, Maurenbrecher, Masius, Odin, Paul, Ratzel, Settegast, Seydel, Schirmer, Springer, Techmer, Wülker, Zarncke. 4 Semester war ich außerordentliches Mitglied des Kgl. deutschen Seminars; ebenso Teilnehmer an angelsächsischen und altenglischen Übungen.

Allen meinen verehrten Herren Lehrern, vor allem dem Herrn Prof. Wülker schulde ich für mannigfache Anregung, Belehrung und Güte großen Dank.


U.C. BERKELEY LIBRARIES
C032303434

PAMPH
ON ANG
SAXO